

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textblatt 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher-
n DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 153

Mittwoch, den 6. Juli 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Vor dem Bundesverfassungsgericht

Staatssekretär von Lex fordert Verbot der KPD

Antrag: die Partei für verfassungswidrig zu erklären

Karlsruhe. (dpa) Im Namen der Bundesregierung beantragte Staatssekretär Hans Ritter von Lex gestern vor dem Bundesverfassungsgericht, die KPD als verfassungswidrig zu erklären, sie aufzulösen, ihr Vermögen zugunsten gemeinnütziger Zwecke einzuziehen und ihr zu verbieten, Ersatzorganisationen für die Partei zu schaffen. In seinem Plädoyer erklärte Ritter von Lex, der Prozess habe bewiesen, daß die kommunistische Begriffswelt einen unüberbrückbaren Gegensatz zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik bilde. Die zu Hütern der Verfassung bestellten Staatsorgane könnten nicht tatenlos zusehen, wie die KPD darauf ausgehe, die staatliche Selbstständigkeit der Bundesrepublik im kommunistischen Herrschaftsraum untergehen zu lassen.

Zu den Wiedervereinigungsparolen der Kommunisten erklärte der Staatssekretär, die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, wie sie das deutsche Volk wolle, habe mit einer Wiedervereinigung im kommunistischen Sinne nicht das geringste zu tun. Eine Wiedervereinigung in den Formen der revolutionären Entmachtung und Unterdrückung der legitimen politischen Kräfte der Bundesrepublik würde einer totalitären Gewalt- und Willkürherrschaft auch in der Bundesrepublik den Boden bereiten, die demokratische Grundordnung beseitigen und die staatliche Selbstständigkeit der Bundesrepublik in verfassungswidriger Weise preisgeben.

Vor Ritter von Lex hatte Rechtsanwalt Dr. Kalsbach in seinem Plädoyer als Ergebnis der Beweisaufnahme festgestellt, daß sich der Kampf der KPD gegen das „Adenauer-Regime“ nicht, wie sie behauptet, gegen die amtierende Regierung oder eine bloße Interessengruppe richte, sondern gegen die Institutionen des Verfassungslebens der Bundesrepublik. Der revolutionäre Klassenkampf, die gewaltsame Machtergreifung durch das Proletariat und die Beseitigung der bestehenden Staatsordnung leiteten sich zwangsläufig aus der Ideologie des Marxismus-Leninismus ab, zu der sich die KPD klar und eindeutig bekenne.

Das Verfahren wird am 12. Juli fortgesetzt. Bis zum 14. Juli werden dann die

Vertreter der KPD ihre Schlussplädoyers halten. Der 15. Juli ist einer eventuellen Replik vorbehalten. In der gestrigen Sitzung teilte Präsident Dr. Wintrich mit, daß Dr. Josef Walter aus Herne mit dem 1. Juli sein Mandat als Beauftragter der Kommunistischen Partei in dem Verfahren niedergelegt habe.

Heute Abend Gespräch Adenauer — Ollenhauer

Bonn. (dpa) Der Bundeskanzler wird heute Abend um 18.30 Uhr den SPD-Vorsitzenden Ollenhauer im Palais Schaumburg zu einer Aussprache empfangen. In parlamentarischen Kreisen wird diesem Zusammentreffen besondere Bedeutung beigemessen, weil das Verhältnis zwischen Koalition und Opposition sich besonders nach dem Vorliegen des ersten Ausführungsgesetzesentwurfes zu den Pariser Verträgen erheblich verschlechtert hat.

Vierparteien-Koalition in Rom

Rom. (Korr.) Vertreter der vier Mittelparteien — Christliche Demokraten, Liberale, Republikaner und Sozialdemokraten — einigten sich über das Programm einer neuen italienischen Koalitionsregierung, die von dem christlich-demokratischen Politiker Antonio Segni geleitet werden soll. Die italienische Regierungskrise ist damit beendet.

Echo des Westens zur Chruschtschow-Rede

Grundtendenz: Moskau bemüht sich aufrichtig um Entspannung

Paris. (Reuter) Zu den Erklärungen Chruschtschows in der USA-Botschaft in Moskau vertraten diplomatische Kreise in Paris die Auffassung, seine Ausführungen könnten einen Versuch andeuten, Deutschland auf der Genfer Konferenz vom Westen abzuspalten. Die Bemerkungen über Frankreich und Deutschland werden als ein Versuch angesehen, die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland wieder zu schüren, die von beiden Regierungen mit der Ratifizierung der Pariser Abkommen endgültig begraben wurde. Dieser Teil der Rede richtete sich an jene Kreise, die immer noch Mißtrauen gegenüber Deutschland hegen.

Der Eindruck, daß die Sowjetunion in Genf ernsthaft verhandeln wolle, wurde in Londoner diplomatischen Kreisen durch die Erklärungen Chruschtschows verstärkt. Chruschtschow habe, so meint man in London, diese Plattform gewählt, um sicher zu sein, daß seine Erklärungen über die sowjetischen Beweggründe und taktischen Schritte die Auf-

merksamkeit der Amerikaner finden, die an der Genfer Konferenz teilnehmen.

In Washington wird die Meinung vertreten, die Rede Chruschtschows zeige ein aufrichtiges Bestreben, durch die Genfer Konferenz eine echte Verringerung der Spannungen zu erreichen. Über den wirklichen Grund für die Annahme der Einladung nach Genf durch die Sowjets sind die Ansichten geteilt.

Militärattachés in Bonn

Bonn. (Eigenber.) Die Bonner Korrespondenz Dimmitz verbreitete folgende Meldung: Die ersten Militärattachés für Heer, Marine und Luftwaffe bei der Bundesregierung wurden von den USA, Großbritannien und Frankreich in Bonn akkreditiert. Es ist für die Bundesregierung schmeichelhaft, daß die benannten Missionen in Bonn, bzw. Generalrang stehen, wie es nur bei Großmächten der Fall ist. Von der Bundesregierung werden die ersten Teile der Streitkräfte aufgestellt. Wenn bei allen NATO-Staaten Militärmissionen eingerichtet werden, müssen etwa 180 Attachés bestellt werden.

Jugoslawische Truppenparade vor Nehru

Besprechungen mit Tito heute beendet — Überall begeistert begrüßt

Zagreb (Agram). (tanjug) Der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru nahm gestern vormittag auf dem Flugfeld von Lucko bei Zagreb (Agram) eine jugoslawische Truppenparade ab. Bei der Ankunft in Zagreb war der indische Gast, der sich seit dem 30. Juni zu einem offiziellen Besuch in Jugoslawien aufhält, von der Bevölkerung ebenso begeistert begrüßt worden wie auf den übrigen Stationen seiner Reise durch die jugoslawischen Bundesrepubliken. Er besichtigte eine Elektromotorenfabrik und die Kathedrale von Zagreb. Mittags fuhr Nehru in Begleitung des jugoslawischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Edvard Kardelj von Zagreb nach Ljubljana (Laibach) weiter.



STÖRCH FÜR DIE SCHWEIZ

Früher einmal hat es 200 Störche-Nester in der Schweiz gegeben. Seit 20 Jahren wurden die Störche im Land der Eidgenossen seltener, und im Laufe der letzten Jahre verschwanden sie völlig. Ohne Störche scheint den Schweizern das Leben aber zu leer. Man ist nun auf die Idee gekommen, sich Jungstörche in Algerien zu beschaffen und sie in der Schweiz in noch vorhandenen Nestern anzusiedeln. Man hofft, daß sich die zweite Generation genug eingelebt haben wird, um nach dem jährlichen Auszug in die heißen Länder wiederzukommen. Hier ein Flugkapitän einer französischen Fluggesellschaft, der in Algerien junge Störche übernahm, um sie in die Schweiz zu fliegen.

Peron wünscht politischen Waffenstillstand

Versöhnlichste Rede seiner Laufbahn — Kein Zwang gegen Opposition

Buenos Aires. (Reuter) In der versöhnlichsten Rede seiner Laufbahn rief der argentinische Staatspräsident Juan Peron gestern zu einem politischen Waffenstillstand zwischen seinen Freunden und Gegnern auf. In seiner ersten Rundfunksprache seit dem Aufstand vom 16. Juni forderte Peron die „friedliche Koexistenz“ aller Argentinier. Er sprach die Parteien der politischen Opposition von jeder Schuld an dem blutigen Aufstand frei, dessen Ziel „die Ermordung des Oberkommandierenden der Streitkräfte (Peron selbst)“ gewesen sei. Der „verbrecherische Anschlag“ auf sein Regime habe eine große Zahl von Menschenleben gekostet.

Peron beschimpfte den Parteien der Opposition, daß auch ihnen „an Recht und Ordnung gelegen“ ist. „Wir danken ihnen, daß sie um den Frieden und die Zusammenarbeit bemüht sind, die wir zehn Jahre lang gepredigt haben. Ich bin über-

In München: 2 Tote, 17 Verletzte

Paket mit Sprengstoff in der Post explodiert

Unglücksfall, Anschlag oder Tat eines Wahnsinnigen?

München. (dpa) Zwei Menschen fielen gestern nachmittag im Postamt München 13 der Explosion eines Paketes zum Opfer, das ein noch Unbekannter am Schalter aufgeben wollte. Der Träger des Pakets ist nach dem Augenzeugenbericht eines Postbeamten einer der Toten. 17 Menschen wurden verletzt. Zwei Schwerverletzte schweben in Lebensgefahr. Bis gestern Abend war noch ungeklärt, ob die Explosion ein Unglücksfall, ein Attentatsversuch oder die Handlung eines Wahnsinnigen ist. Die Untersuchungen sind in vollem Gange. Die Polizei gab über ihre bisherigen Ermittlungen aber noch nichts bekannt.

Die Halle des Postamtes, in der die Explosion kurz nach 15 Uhr erfolgte, bot ein Bild der Zerstörung. Der Boden war mit Blutspuren vom Abtransport der Verletzten bedeckt. Das Glasdach der Schalterhalle war zertrümmert. Polizei sperrte das Postamt und die anliegenden Straßen sofort ab.

Gräßlich verstümmelt

Ein Augenzeuge berichtete, daß der Mann, bei dem die Stichflamme hochschoss, in der Schlinge vor dem Schalter für Einschreibepäckchen stand. Er wurde bei der Explosion gräßlich verstümmelt. Eine hinter ihm stehende alte Frau wurde tödlich verletzt.

Nach bisher unbestätigten Mitteilungen soll der Mann, in dessen Hand das Paket explodierte, ein 50 Jahre alter Ausländer namens Matus Cernak sein. Ein ehemaliger slowakischer Kultusmini-

ster gleichen Namens arbeitete in der letzten Zeit in einer Abteilung des antikomunistischen Senders „Radio freies Europa“ und war seit einigen Tagen als vermisst gemeldet. Cernak hatte im Postamt 13 ein Schließfach.

Nach Aussagen verschiedener Postbeamter war der Mann mit dem Paket der dritte in einer Schlinge vor dem Einschreibeschalter des Postamtes. Der vor ihm stehende Mann fühlte nach seinen Angaben plötzlich zwei Schläge auf die rechte und linke Schulter, schaute sich um und sah bereits die verstümmelte Leiche am Boden liegen. Er erlitt nur einige Verletzungen durch Glassplitter, die sofort von Sanitätern behandelt wurden. Die getötete Frau soll an einem Schreibtisch gestanden haben und durch die herabstürzenden schweren Glasplatten des Lichthofes getroffen und getötet worden sein.

Der Attentatsversuch vom März 1952

Ein Attentatsversuch auf Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde am 26. März 1952 in München von zwei Jungen aufgedeckt, die ein ihnen von einem Unbekannten übergebenes und an Dr. Adenauer adressiertes Paket der Polizei aushändigten. Bei der Öffnung des Pakets gab es eine Explosion, die den Sprengmeister Karl Reichard tötete. Dieser Sprengstoffanschlag ist bisher nicht aufgeklärt worden. Unaufgeklärt ist auch ein vermutlich politisch begründetes Attentat, das am 17. März dieses Jahres auf den Berliner FDP-Vorsitzenden Carl Hubert Schwennicke versucht wurde. Als die Sekretärin ein Päckchen öffnete, schoß eine Stichflamme heraus und verletzte sie und einen Boten.

Überschwemmungen in Nord-Japan

Bei Überschwemmungen, die nach Wolkenbrüchen auf der japanischen Nordinsel Hokkaido einsetzten, sind zehn Menschen ums Leben gekommen, 36 Personen werden vermisst, etwa 35 000 Japaner sind obdachlos.

Bundespräsident Heuß empfing gestern den Generalsekretär der Nordatlantikpaktorganisation, Lord Ismay, zu einem freundschaftlichen Gespräch.

Auf dem Grenzbahnhof Schirnding trafen wieder 18 ehemalige politische Häftlinge aus der Tschechoslowakei ein. Die 14 Männer und vier Frauen haben zehnjährige Haftstrafen verbüßt.

Radio Moskau begann seine Sendungen am Dienstag um Mitternacht mit einem Glückwunsch an die Amerikaner zu ihrem Unabhängigkeitstag.

Delegationen jugoslawischer Parlamentarier werden in Kürze die deutsche Bundesrepublik und die Sowjetunion besuchen.

In Anwesenheit Mao Tse-tungs und höchster chinesischer Staatsmänner ist der Nationale Volkskongreß (das Parlament) der Chinesischen Volksrepublik gestern zu seiner zweiten Sitzung zusammengetreten.

Die Bundesrepublik und Belgien sind gestern dem Zusatzabkommen zur europäischen Konvention über Menschenrechte beigetreten, das jeden Staatsbürger berechtigt, vor der Menschenrechtskommission in Straßburg Klage wegen der Verletzung von Menschenrechten zu führen.

Eine Gruppe von österreichischen Parlamentariern ist in die Schweiz gereist, um sich über den Aufbau des Schweizer Heerwesens zu unterrichten.

Einen Rückgang des deutschen Fremdenverkehrs bis zu 30 Prozent im österreichischen Bundesland Salzburg registrierten die parteiunabhängigen „Salzburger Nachrichten“.

Die Arbeitslosenrate im Bundesgebiet ist im Juni erneut um 80 805 auf 650 499 zurückgegangen.

Im Kriegsverbrechersekretariat Landsberg verurteilten 46 Verurteilte langjährige Gefängnisstrafen, unter ihnen die SS-Generale Sepp Dietrich und Peiper.

Wie wird das Wetter?

Langsame Wetterbesserung

Ein Tief über der mittleren Ostsee zieht nach Osten ab. Auf seiner Rückseite strömt kühle Meeresluft nach Westdeutschland, die allmählich unter den Einfluß eines von den britischen Inseln nach Südwestdeutschland ziehenden Hochdruckkeils gerät und sich langsam erwärmt.

Vorhersage für Mittwoch: Mäßige bis schwache Winde aus Nordwest bis Nord, noch starke, allmählich auflockernde Bewölkung und nur vereinzelte Schauer, Temperaturen etwas ansteigend. Höchstwerte um 20 Grad.

Weiterentwicklung: Bewölkungsrückgang und weiterer Temperaturanstieg.



Die „Normalisierung“

G. St. Niemand wird behaupten können, daß die bisherige Behandlung der sowjet-russischen Einladungen zur Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Bonn besonders glücklich gewesen ist. Zunächst herrschte eitel Freude, weil die Sowjets auch nach der Ratifizierung verhandeln wollten; denn damit ließen sich alle Vermutungen widerlegen, die das Gegenteil befürchteten. Einige Wochen lang schien es, als ob dieser Triumph viel wesentlicher sei als der eigentliche Zweck deutsch-sowjetischer Verhandlungen. Aber es geht ja nicht um Briefmarken, sondern um die deutsche Wiedervereinigung, also um ein Ziel, das jedem am nächsten stehen mußte, der für sich beansprucht, ein vorbildlicher Deutscher zu sein. Während die ganze Welt jedoch auf die deutsche Antwort wartete, weil sie von ihr den Beginn einer wirklichen Entspannung erwartete, wurde in Bonn ganz anders reagiert. Es erschien viel vordringlicher, zu erklären, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen keine Anerkennung der DDR oder der Besetzung des nördlichen Teiles von Ostpreußen mit Königsberg durch russische Truppen sei; sowohl diese als auch andere „noch zu klärende Vorfragen“ würden in der deutschen Note enthalten sein. Nun, diese Vorfragen sind in der Note dann nicht enthalten gewesen, und zwar aus dem Grunde, weil sie in der ganzen Weltpresse eine große Unruhe verursacht hätten. So war nämlich der Eindruck entstanden, als ob diese Vorbedingungen den Russen das Bedürfnis nehmen sollten, mit Bonn überhaupt noch zu verhandeln.

Was in der ersten Fassung zu viel war, mangelte der zweiten; denn wenn in der ersten Pressebesprechung in Bonn immerhin noch gesagt wurde, daß der Bundeskanzler sich grundsätzlich bereit erklärte, die Einladung anzunehmen, wenn auch nur unter den erwähnten Voraussetzungen, so war hiervon in der endgültigen Formulierung nichts mehr zu finden. Und da es sich hier um einen in der diplomatischen Praxis wohl einmaligen Vorgang handelt, ist er ein dankbarer Stoff von Zeitungen geworden, die in der Welt sehr ernst genommen werden. Um nur eine herauszugreifen, die Züricher „Tat“: „Bei aller gebotenen Zurückhaltung, die man verständlich finden kann, stellt das Schweigen auf die ergangene Einladung eine offenbar bewußt gewollte Unhöflichkeit dar. Aus der diplomatischen Geschichte der letzten Jahre ist uns kein Fall bekannt, in dem eine Einladung einfach ignoriert wird.“

Was kann die Bundesregierung veranlassen, so zu handeln? Es ist immerhin auffallend, daß der Bundeskanzler und die ihm nahestehenden Kreise sich über die Einladung zunächst sehr erfreut und aufgeschlossen geäußert hatten, und daß diese Reaktion seit den Besuchen Dr. Adenauers in Washington und London plötzlich umgeschlagen hat. Man sagte dort zwar, daß Bonn in seinen Entscheidungen „selbstverständlich völlig unabhängig“ sei. Aber, aber... Jetzt scheint es fast, daß es wünschenswert wäre, wenn die sowjetische Einladung erst viel, viel später eingetroffen wäre, möglichst nach einer Konferenz, die wieder einmal enttäuscht hätte. Die Russen wären aber schlechte Diplomaten, wenn sie erst gewartet hätten, bis ihre Position sich wieder verschlechtert würde. Da sie in dieser Frage das Gesetz des Handelns nun einmal bestimmen, muß jeder falsche Zungenschlag der Sache schaden. Schon heute erkennt jedes Kind, daß die Wiedervereinigung nicht in Genf, sondern erst in Moskau in ein entscheidendes Stadium kommen wird, und daß sie keine Aussichten hat, so lange ausgezögert wird, die wir etwas haben wollen, die Sowjetregierung immer wieder brüskieren. Vermutlich wird Bulganin in Genf sagen, daß er sich zur Frage der Wiedervereinigung erst äußern möchte, wenn Adenauer in Moskau gewesen ist.

Der Traum eines Herrn Schulze, eines Monsieur Dupont, oder des Mister Smith, einmal auf den Spuren Hemingways wandeln zu können, einmal auf Großwildjagd zu gehen, ist lediglich eine Frage des Geldbeutels. Im Zeitalter der modernen Technik genügt ein Brief an den Touring Club du Congo Belge, eine Banküberweisung, eine Flugkarte nach Bukavu am Kivu-See, etwas Zeit und Geduld, und dann kann man nach 14 Tagen wieder nach Europa zurückkehren mit stolzen Trophäen einer „echten“ Safari.

Für 100 000 belgische Franken — etwas über 8000 DM — können zwei Weiße heute eine elftägige Safari unter der Führung eines „white Hunters“ — eines weißen Jägers — durchführen. Garantiert werden ihnen dabei: Elefanten mit Stoßzähnen von 25 bis 30 kg, Kongo-Büffel („in zahlreichen Mengen“, heißt es im Katalog), Löwen und Leoparden, Antilopen, Wildschweine, Krokodile, Nilpferde und Wildvögel.

Dickhäuter gegen Sonderpreis

Drei Jagdgebiete stehen den Weißen in der Provinz Kivu zur Verfügung: die Reserven von Kibanga und Butahu-Hulu in der Nähe von Beni, die Reserve von Rutshuru direkt neben dem Albert-National-Park und die Reserve von Luama in der Nähe von Albertville. Kann und will man keine 100 000 belgische Franken ausgeben, besteht die Möglichkeit, 10 Tage lang für nur 80 000 Franken (etwa 6700 DM) im Gebiet von Ruanda auf Büffel, Zebras, Antilopen, Wasserböcke, Löwen und Leoparden zu schießen. Elefanten werden extra bezahlt, da die Dickhäuter in diesem Gebiet selten sind.

Ein teures Vergnügen

Noch billiger — 60 000 Franken (rund 5000 DM) — für zwei Jäger ist eine acht-

tägige Safari im Gebiet von Rutshuru auf Elefanten und Antilopen. Die Globalpreise, die die weißen Jäger entrichten müssen, umfassen dabei: Lohn des „weißen Jägers“, der die Safari begleitet, Jagdschein und Steuern, Unterbringung und Verpflegung, Transportkosten sowie die Bezahlung der schwarzen Boys, die die Gewehre, Munitionskisten, Ernährung, Zelte usw. tragen.

Die Waffen muß der Jäger allerdings selber mitbringen. Vorgeschlagen werden ein 375 Karabiner für die Elefantenjagd, ein 9,3 mal 6,2 Karabiner für das Großwild und ein normales Jagdgewehr Nummer 12. Ausrüstung des Jägers: Kaki-Bekleidung, Filzhut mit großem Rand, 2 Paar solide Buschuhe, ein leichter Regenmantel, ein Fernglas, ein Rucksack, eine Feldflasche, 6 Paar Socken und Unterwäsche. Den Rest stellt der rührige Touring Club zur Verfügung.

Sollte der Jäger kein Glück haben, kann er vor der Hauptpost in Bukavu von den Eingeborenen immer noch einen Elefantenzahn kaufen.

Geheimnisvolle Detonation in London

Im Umkreis von 80 km zu hören — Tausende aus dem Schlaf geweckt

London. (Korr.) Experten des Ministeriums für die britischen Luftstreitkräfte versuchen gegenwärtig fieberhaft, ein geheimnisvolles Explosionsgeräusch aufzuklären, das die britische Hauptstadt in der Nacht zum Dienstag erschütterte. Die Detonation war in einem Umkreis von über achtzig Quadratkilometern zu hören und weckte Tausende aus dem Schlaf. In der Londoner City begannen zahlreiche Alarmglocken zu schrillen, die durch die Erschütterung der Gebäude in Tätigkeit gesetzt wurden. Mehrere Stunden lang jagten Polizeiwagen von einem falschen

Alarm zum anderen. Alle Versuche, das Rätsel zu lösen, waren bisher vergeblich.

Es wurde lediglich festgestellt, daß der Explosionsknall an keiner Stelle Schaden angerichtet hat. Ein amtlicher Sprecher wies die Vermutung zurück, daß der Knall durch ein Flugzeug hervorgerufen wurde, das die Schallgrenze durchbrochen hat. Augenzeugen berichten, daß unmittelbar nach dem Explosionsgeräusch Tausende, zum Teil nur mit ihren Schlafanzügen bekleidet, ins Freie gelaufen seien, um die Ursache für die nächtliche Ruhestörung festzustellen. Viele erinnerten sich bei dem Geräusch an die Explosionen deutscher V2-Geschosse während des letzten Weltkrieges.

Fußballspieler wurde Priester

Padua. (KNA) Delegationen der größten italienischen Fußballverbände und Sportorganisationen nahmen in Padua an der Primizfeier des ehemaligen Berufs-Fußballers Vittorio Godini teil. In seiner Predigt entschuldigte sich der Neupriester, die Gabe der Rhetorik nur mangelhaft zu besitzen, die zweifelslos schwieriger sei, als einen Elfmeter zu schießen. Er habe den Fußballplatz verlassen, um in Liebe zu Gott dem Altar zu dienen.

Klärung in der Südtiroler Frage

Autonomie soll verwirklicht werden — Wien steht zum Abkommen

Rom. (Korr.) Diplomatische Fühlungen zwischen Rom und Wien über Südtirol haben eine Klärung erbracht, die in Rom positiv beurteilt wird. Von italienischer Seite war vor allem an einer Wiener Südtirol-Kundgebung und an einer Rede des österreichischen Außenministers Figl in Innsbruck Kritik geübt worden. Österreich hat nach italienischer Darstellung nun in aller Form versichert, daß es den Boden des Abkommens über Südtirol nicht verlassen und die herzlichen Beziehungen zu Italien aufrecht erhalten wolle.

Italien hatte Österreich in der letzten Zeit beschuldigt, bei den Moskauer Gesprächen „ein Geheimabkommen“

„Es fällt einem schwer, zu glauben, daß die Sowjetunion aus reiner Selbstlosigkeit verhandeln will, lediglich um den anderen Völkern die Vorteile der Entspannung zukommen zu lassen. Wenn sie verhandelt, so geschieht das, weil sie meint, daß dieses Vorgehen in ihrem eigenen Interesse liegt. Sicherlich stellt die Sowjetunion fest, daß sie jetzt durch Lächeln ebenso viel gewinnen kann wie sie gestern durch Zähnefletschen zu verlieren drohte.“ Wirtschaftliche Gründe könnten durchaus bei dem Stellungswechsel der Sowjets eine Rolle spielen. Die Westmächte sollten sich jedoch davor hüten, alle ihre Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Sowjetunion zu setzen: „Die Westmächte können dagegen hoffen, daß die jetzige Evolution, eine gewisse innere Entspannung des sowjetischen Regimes und eine gewisse Verbürgerlichung anhält.“

Das Uran von Aue

„Journal de Geneve“
„Wir sind sicher, daß die Russen — ganz gleich unter welchem Vorwand — die deutsche Sowjetzone nicht aufgeben werden. Ihre politische Strategie beruht nicht nur auf militärischen Erwägungen. Sie ist beherrscht von dieser neuen, umstürzenden und revolutionären Kraft: der Zerstörung des Atomkerns. Uran nimmt von unserem Planeten Besitz, und seine Herrschaft wird lange andauern. Wenn die 18 Millionen Deutschen, die zwischen Elbe und Oder vegetieren, auf einem anderen Boden leben würden, könnte man ihnen eine baldige Befreiung voraussagen. Sie haben aber gegen sich die Urangruben von Aue in Sachsen, wie die Tschechen die Gruben von Joachimsthal gegen sich haben.“

Die Gefahr für Bonn

„Die Tat“
„Wird der Westen bis zum letzten Tage der Genfer Konferenz an der Alternativformel festhalten, entweder Rüstungsbeschränkung und Wiedervereinigung, oder weitere Aufrüstung, Forcierung der Politik der Stärke? Schließlich ist die Sowjetunion nicht der einzige Staat, der ein vitales Interesse an einer militärischen Entspannung hat. Man sieht in Bonn sehr klar die Gefahr, die der deutschen Politik erwachsen würde, wenn nur eine der drei Westmächte, die „Nerven verlor“, denn in diesem Augenblick würde sich die Reduktion umkehren. Der Westen bezahlte für die allgemeine Entspannung mit einer Anerkennung des Status quo in Deutschland.“

Großfeuer an der „Tyskebrücke“ in Bergen

Handelshäuser und Speicher mit wertvollen Sammlungen verbrannt

Bergen. (NTB) Durch ein Großfeuer, das in der norwegischen Stadt Bergen ausbrach, wurde eine Reihe der historischen Häuser an der „Tyskebrücke“ (deutsche Brücke) zerstört. Die deutschen Speicher und Handelshäuser sind mehrere hundert Jahre alt. Die „Tyskebrücke“ erhielt ihren Namen nach den hanseatischen Kaufleuten, die im Mittelalter in Bergen Handel trieben. Die ursprünglichen Holzgebäude, die von den Hanseaten im vierzehnten Jahrhundert errichtet wurden, waren bereits früher einmal abgebrannt, wurden aber 1702 im gleichen Stil wieder aufgebaut.

Bei dem Großfeuer entstand ein Schaden von rund zwölf Millionen Kronen (7,2 Millionen DM). Sechs oder sieben der Speicher und Handelshäuser, die wertvolle Sammlungen aus historischer Zeit enthielten, brannten vollständig herunter. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich alle verfügbaren Feuerwehren, die Besatzungen der in Bergen liegenden Schiffe und zivile Verteidigungseinheiten.

Für eine Milliarde Diamanten

Paris. (Korr.) Die „Weltvereinigung der Diamantenhändler“ gab hoch über den Dächern von Paris im Restaurant des Eiffelturms ein Festessen. Bis zum letzten Augenblick war streng geheimgehalten worden, daß die sieben bekanntesten Pariser Juweliere zum Dessert Schmuck zeigen würden. Acht schöne Mannequins trugen für über eine Milliarde Francs wertvolle Schmuckstücke, die selbst die Kenner in Entzücken versetzten. Jede der jungen Frauen hatte bei der Vorführung drei Polizeikommissare in Zivil als Leibwächter.

Kapitän tötete Giftschlange

London. (dpa) Im Londoner Büro einer amerikanischen Luftfahrtgesellschaft herrschte begreifliche Verwirrung, als ein Stratocruiser von seinem Atlantikflug funkte: „Der Kapitän hat eine Schlange

getötet.“ Erst als die Maschine, die aus New York kam, in London landete, erfuhr man die Hintergründe. Eine Giftschlange, die mit dem Flugzeug transportiert wurde, hatte ihren Korb verlassen und wurde von einem Besatzungsangehörigen im Gepäckraum entdeckt. Der Mann knallte die Tür zu und machte dem Kapitän Meldung. Der Kapitän übergab die Leitung der Maschine seinem zweiten Piloten, nahm ein großes Messer zur Hand und brachte das Reptil zur Strecke. Die Schlange hatte zu einer Ladung gehört, die für ärztliche Versuche nach Deutschland gebracht wurde.

Tränengas gegen Schulfrauen

Buenos Aires. (Reuter) Die argentinische Polizei setzte Tränengas ein, um eine Demonstration streikender Schulfrauen zu zerstören, die gegen die Entlassung ihrer Schulleiterin protestierten. Bei den Zwischenfällen, die sich in der Stadt Cordoba ereigneten, wurden mehrere Mädchen verletzt. Eine Reihe von Personen wurden festgenommen. Die Leiterin des Mädchenkollegs war auf Anordnung des Erziehungsministeriums von ihrem Posten abgesetzt worden. Die Stadt Cordoba gilt als Hochburg des Katholizismus in Argentinien.

„Ich habe einen großen Fehler gemacht“

Bertrand Russell veröffentlicht letzte Erklärung Albert Einsteins

London. (Korr.) Der britische Philosoph Bertrand Russell will der Weltöffentlichkeit am Sonnabend in London eine Erklärung über die Atomwaffen übergeben, die von Albert Einstein unmittelbar vor seinem Tode unterzeichnet wurde. Die Stellungnahme, die auf Veranlassung Einsteins ausgearbeitet wurde, trägt außerdem die Unterschriften von sieben anderen Atomwissenschaftlern von internationalem Ruf.

Albert Einstein, der vor drei Monaten starb, hatte kurze Zeit vor seinem Tode erklärt: „Ich habe einen großen Fehler gemacht, als ich den Brief an Präsident Roosevelt unterzeichnete, in dem ich empfahl, Atombomben herzustellen.“ Bei anderer Gelegenheit hatte er gesagt: „Im entscheidenden Moment werde ich sprechen. Ich warte auf den ersten Augenblick, ehe ich mit aller mir verblichenen Stärke zu rufen beginne.“

über Südtirol mit der Sowjetunion getroffen zu haben, was zu dem „piltartigen Auftauchen“ einer Separatisten-Bewegung in Südtirol geführt hätte. Österreich hingegen beschuldigte Italien, die in den Pariser Abkommen enthaltenen Klauseln über die Autonomie Südtirols nicht verwirklicht zu haben. Die österreichischen Parteien hatten in der vergangenen Woche auf einer Kundgebung des Tiroler Bundes in Wien die österreichische Regierung einstimmig aufgefordert, unverzüglich mit Rom Verhandlungen aufzunehmen, damit die im Pariser Abkommen vorgesehene Autonomie Südtirols verwirklicht werden könne.

Agenten verurteilt

Berlin (dpa) Sieben Agenten des britischen Geheimdienstes wurden vom Bezirksgericht Frankfurt (Oder) abgeurteilt. Der Hauptangeklagte, Gottfried Eckert, ein aus Potsdam, erhielt lebenslang, die anderen sechs Angeklagten erhielten Strafen von drei bis 15 Jahren Zuchthaus. Die meisten der Angeklagten waren Briefmarkenhändler. Sie wurden für schuldig befunden, dem britischen Geheimdienst über sowjetische Kasernen und Truppen-einheiten, über Brücken, Straßen und Gleisanlagen in der Sowjetzone berichtet zu haben.

Die Lügnerin

Roman von
Gina Falkenberg

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(6. Fortsetzung)

Ja, es wird sich vieles ändern. Sogar, wenn sie es nicht will. Sie wird es vielleicht nicht einmal merken. Ihr wird es selbstverständlich sein, daß eines Tages der andere Mann bei ihr sitzen, sie besuchen, auf sie warten wird. Blödsinn, denkt Krieg, sentimentaler Blödsinn! Er steht auf.

„Ich bin schon fertig“, sagt Marina. „Dreh dich um, Frank, ich will mich rasch anziehen.“

Er sieht zum Fenster hinaus — es hat wieder angefangen zu regnen.

Der Regen fällt in dünnen, feinen Strichen, als Thomas aus dem Bahnhof kommt. Die Lichtreklamen kämpfen gegen die letzte Heiligkeit des Tages, ihre roten, blauen und gelben Farben sind noch ohne Kraft. Er steht einen Augenblick und sieht in das Durcheinander des Verkehrs, dann überquert er den Platz vor dem Bahnhof und geht geradeaus eine Straße entlang. Er friert ein bißchen und kommt sich ungeschickt vor zwischen all den Menschen. Der Anzug, den er trägt, ist ihm unbehaglich, und das Gehen auf dem Asphalt strengt ihn an.

Er war schon oft in der Stadt, besuchte Ausstellungen und brachte Bilder zum Kunsthändler. Aber das war immer nur ein vorübergehender Aufenthalt, diesmal ist es etwas anderes.

Er hat Marina nicht einmal benachrichtigt, so selbstverständlich scheint es ihm, daß sie ihn erwartet. Er geht die Straße entlang und weiß nicht einmal, ob er in der Richtung von Marinas Haus geht. Sie

ist irgendwo in dieser Stadt — er hat einen Zettel mit ihrer Adresse in der Tasche — und trotzdem hat er plötzlich das Gefühl, als ob er niemals dahin kommen werde, wo sie wohnt. Während er noch darüber nachdenkt, fällt sein Blick auf ein Bild. Es hängt an einer Hauswand und stellt in grellen, übertriebenen Farben den überlebensgroßen Kopf einer Frau dar. Scheußlich gemalt, ist sein erster Gedanke. Dann entdeckt er, daß ihm etwas bekannt vorkommt: die ein wenig schräge Stellung der länglichen Augen und der Haaranstrich. „Marina Mogens in Bankdepot 360“ steht mit großen Buchstaben unter dem Bild. Er geht ein paar Schritte weiter und sieht den hellerleuchteten Eingang eines Kinos; in einem Schaukasten hängen Photos. Ja, das ist Marina. Sie lächelt an ihm vorbei, das schöne, strahlende Lächeln, das ihm zugleich fremd und vertraut ist. Auf einem anderen Photo sitzt sie hinter einer Schreibmaschine und blickt zu einem Herrn auf, der neben ihr steht. Auf allen Bildern ist sie dargestellt: einmal steigt sie aus einem Auto, ein anderes Mal hebt sie lachend ein Glas Wein in die Höhe.

Plötzlich hat Thomas den Wunsch, sich den Film anzusehen. Aber dann geht er langsam weiter, mechanisch und gedankenlos. Es hat aufgehört zu regnen. Am Horizont über den Dächern der Stadt ist die dunkle Wolkenwand aufgerissen, und durch einen unregelmäßigen Spalt schimmert gelb und kraftlos der Abglanz der sinkenden Sonne. Ein paar verspätete Kunden drängen sich noch rasch in die Geschäfte, Rolläden werden krachend und rassend heruntergelassen, Türen werden versperrt und Lichter gelöscht.

An einer Straßenecke bleibt Thomas stehen und holt den Zettel mit Marinas Anschrift aus der Tasche. Er winkt einem Auto, sagt dem Chauffeur die Adresse und steigt ein. Er starrt aus dem Fenster, krampfhaft bemüht, nicht nachzudenken. Er sieht, wie der Charakter der Straßen sich verändert. Statt an kleinen Läden haben sie jetzt an großen, modernen Neubauten vorbei, eine breite Straße entlang, dann durch den Englischen Garten.

Die Fahrt dauert schon sehr lange und führt ihn quer durch die halbe Stadt. Die stetig steigende Zahl auf dem Taxameter beunruhigt ihn etwas. Endlich überqueren sie eine Brücke und kommen in ruhige Straßen, in denen die Häuser inmitten großer Gärten stehen. Der Chauffeur schiebt die Glasscheibe zurück. „Wissen Sie genau, wo das ist?“ fragt er.

„Nein“, antwortet Thomas. „Ich war noch nie da.“

„Na, wir werden es schon finden“, sagt der Mann beruhigend. „Muß ja hier irgendwo sein. Ich komme so selten in die Gegend.“ Er fährt um die Ecke, sagt: „Das ist es ja“, und hält.

Thomas steigt aus, bezahlt und sieht dem Wagen nach, der langsam um die Ecke biegt und verschwindet. Dann wendet er sich dem Hause zu. Es ist eine kleine, niedrige Villa. Durch die breiten Fenster des Erdgeschosses schimmert schwaches, von Vorhängen gedämpftes Licht. Obwohl Thomas nie darüber nachgedacht hat, in welcher Umgebung Marina lebt, weiß er, daß er es sich nie so vorgestellt hätte. Zögernd tritt er so Garten- und klingelt. Irgendwo im Haus bellt ein Hund, ein anderer antwortet. Das Türschloß summt leise.

Thomas starrt zu den erleuchteten Fenstern — er hat die sinnlose Hoffnung, daß die Vorhänge sich bewegen, daß Marina heraussehen möge. Plötzlich hört er aus der Richtung des Hauses eine laute, ungeduldige Frauenstimme: „So drücken Sie

doch gegen die Tür. Von selber geht sie nicht auf.“

Er gehorcht und geht über den kurzen Weg auf das Haus zu. „Ich möchte Frau Mogens sprechen“, sagt er zu der Frau, die unter der erleuchteten Tür steht. Ihr rundes, von Natur aus freundliches Gesicht hat jetzt einen mürrischen Ausdruck. „In welcher Angelegenheit?“ fragt sie.

Thomas antwortet nicht. Er blickt an ihr vorbei in die geräumige Halle. Auf einem Tisch liegt ein Paar Handschuhe, achtlos hingeworfen, der eine hat nach oben gekrümmte Finger und sieht merkwürdig lebendig aus. Thomas lächelt.

„Wollen Sie ein Autogramm?“ fragt die Frau.

„Nein“, antwortet Thomas. „Ich möchte Frau Mogens sprechen.“

„Also, was denken Sie sich denn?“ ruft sie ungeduldig. „Das geht den ganzen Tag so. Man sollte gar niemanden mehr durch die Gartentür lassen! Ich habe gedacht, Sie hätten etwas abzugeben.“

Thomas möchte sie am liebsten beiseite schieben und hineingehen. Aber er weiß ja nicht, ob Marina zu Hause ist. Er wendet sich um und geht die Stufen wieder hinunter.

„Warum Sie doch einen Augenblick“, sagt die Frau. „Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, worum es sich handelt?“

„Ich habe es Ihnen schon gesagt“, antwortete er müde.

Sie schlägt die Tür zu. Er geht langsam durch den Vorgarten. Er wird telefonieren oder schreiben. Es war ja auch ein Irrsinn, einfach so zu kommen. Die einfachsten Dinge sind scheinbar immer die schwierigsten.

„Sie sollen reinkommen — schnell!“ hört er hinter sich die atemlose Stimme der Frau. Gleich darauf führt sie ihn durch die Halle. Wieder bellt irgendwo die Hunde. Eine Tür wird geöffnet, er tritt in ein großes Zimmer. In der Mitte der Wand ist ein Kamin, auf dem Sofa davor kniet Marina. Sie hat ihm ihr Gesicht zu-

gewandt. Er geht rasch auf sie zu und nimmt sie in die Arme.

„Thomas“, sagt sie leise, „bist du wirklich da?“

Er hält sie an sich gepreßt. Nach einer Weile biegt sie den Kopf zurück und sieht ihn an. In ihren Augen ist nichts als Liebe. „Ich habe so auf dich gewartet“, murmelt sie.

Er lacht: „Beinahe hätte man mich nicht hereingelassen.“

„Ja, ich weiß — entschuldige bitte.“ Sie zieht ihn neben sich auf das Sofa. „Es ist nicht meine Schuld. Das Stubenmädchen hat Ausgang, und Fräulein Mathilde wußte nicht Bescheid.“

Er nickt: „Ich hätte schreiben sollen.“

„Wozu? Ich habe gewußt, daß du eines Tages kommen wirst.“

Er sieht sie an: „Wirklich?“

„Natürlich!“, antwortet sie, ohne zu zögern. „Es ist doch die selbstverständliche Sache der Welt. Bitte, sieh mich nicht an — ich sehe sicher schrecklich aus. Ich habe den ganzen Tag gearbeitet und bin gerade nach Hause gekommen.“

Er betrachtet sie. Ihr Gesicht ist müde, klein und blaß. Sie hat sich wieder in die Decke gewickelt, die ihr von den Knien gerutscht war, und kauert in einer Ecke des Sofas. Flüchtig fallen ihm die Bilder im Schaukasten ein. „Ach“, sagt er, „mir gefällt du sehr gut so.“

„Weißt du“, antwortet sie nach einer Pause, „jetzt, wo du hier bei mir sitzt, kommt es mir vor, als ob es immer so gewesen wäre.“

Er nickt und sieht sich im Zimmer um. Es ist ein großer Raum, mit dunklen Möbeln vor hellen Wänden, bunten, großblumigen Vorhängen und tiefen Sesseln neben dem Sofa vor dem Kamin.

„Ich werde dir nachher das Haus zeigen, ja? Nebenbei ist das Speisezimmer und daneben ein Arbeitszimmer. Oben sind die Schlaf- und Fremdenzimmer. Du kannst dir eins ausräumen lassen zum Arbeiten. Wo hast du deine Koffer?“ (Forts. folgt)



Unsere Heimat

Unsere Hecken . . .

Olpe. Haben Sie gelegentlich zugesehen, wie Hecken beschnitten werden? Es ist fast eine possierliche Arbeit, wenn die große Schere des Gärtners durch's struppig verwachsene Gebüsch fährt, das wie ein Struwelpeterkopf aussieht oder wie Damen vor der neuen Ondulation. Und wie schön nehmen sich die Hecken aus, wenn sie kunstgerecht bearbeitet sind! In unserer Stadt gibt es löbliche Beispiele dafür, vor allem an der Grünanlage in der Westfälischen Straße. Kürzlich hat man die Hecke wieder in Ordnung gebracht, so daß auch auswärtige Besucher Gefallen daran finden. Wo von privater Seite das Beschneiden von Hecken und Umzäunungen bisher vielleicht vernachlässigt wurde, sollte man das Versäumte bald nachholen! Man hat letztlich selbst seine Freude daran und erspart weitere Mühen. Sind nämlich Hecken längere Zeit nicht gepflegt, dann entstehen größere Mühen und Kosten, weil man schließlich mit der Säge herangehen muß, und die Hecken nur noch schwer in die passende Form gebracht werden können. Jetzt, wo der Fremdenverkehr lebhafter geworden ist und unser großes Olper Schützenfest vor der Tür steht, sollte man auch daran einmal denken!

Olper Stadtspiegel

Die nächste Krebsberatung findet für Frauen am Freitag, dem 8. Juli, um 14.30 Uhr im Gesundheitsamt Olpe statt.

Zirkus Roland kommt am 6. August! Die Direktoren des Zirkus Roland teilen mit, daß das Gastspiel in Olpe nun endgültig auf den 6. und 7. August festgesetzt ist. Das neue große Rolandprogramm findet zur Zeit im Ruhrgebiet stürmischen Beifall, so daß in fast allen Städten eine Gastspielverlängerung notwendig wurde. Zirkus Roland wird mit zwei Sonderzügen am 6. August in Olpe eintreffen.

Die 6. Korperschaft des Schützenvereins teilt mit: Da der Bogensaal nicht mehr zu Versammlungszwecken zur Verfügung steht, findet die diesjährige Korperschaftsversammlung der 6. Abteilung am kommenden Samstag um 20 Uhr auf dem Schützenplatz statt.

„Ich heiße Niki“. Niki ist kein Kinderstar, denn mit seinen 16 Monaten wußte er natürlich gar nicht, was für eine große und bezaubernde Rolle er in dem Film, dem er seinen Namen gab, spielte. Gerade das Unbewußte seiner Reaktionen macht Niki so liebenswert; es ist so gut zu verstehen, daß Paul Hörbiger, Aglaja Schmid, Hardy Krüger, Erika von Thellmann und all' die andern sich über beide Ohren verlieben. So sagt der kleine Kerl „Ich heiße Niki“ und stellt sich ab heute im hiesigen Film-Theater ein, um neue Herzen zu erobern.

Chronik des Standesamtes

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 19. Juni bis 2. Juli folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: H. Uelhoff, Saßmücke

(Tochter); M. Schäfer, Drosselweg 3 (Sohn); N. Schrage, Goethestraße 8 (Tochter); H. Wacker, Rühlingshausen Nr. 3 (Sohn); K. Menne, Neuenkleusheim Nr. 62 (Sohn); W. J. K. Feldmann, Hoher Stein 10 (Tochter); W. Fischer, Erzbergerstraße 4

Brieftauben brachten schöne Preise . . .

Beachtliche Erfolge des Brieftaubenvereins „Sauerland“

Grevenbrück. Die hiesigen Taubenzüchter des Brieftaubenvereins „Sauerland“ erzielten in diesem Jahre bisher auf jedem Wettflug ihrer Tiere den erforderlichen Prozentsatz und sind damit sehr zufrieden. So erhielt der Verein auf den Preisflügen manche Preise: Von 71 Tauben ab Aschaffenburg brachten 21 Preise, 78 Tauben ab Würzburg 23 Preise, 70 Tauben ab Fürth 16 Preise und 50 Tauben ab Fürth 2 ebenfalls 16 Preise, 39 Tauben ab Regensburg 15 Preise und 37 Tauben ab Regensburg 2 7 Preise sowie ab Plettenberg 1 von 35 Tauben 8 Preise. Auch in der Spitzengruppe konnten sich einige Züchter erfolgreich und sehr gut behaupten. Ab Aschaffenburg erzielte Ernst Heydorn den 1. Preis, Eugen Lueg den 3. Preis, Fritz Reibschke den 4. Preis, Josef Klein den 7. Preis, Dietmar Steinhoff den 9. Preis, Erich Schweinsberg den 14. Preis von insgesamt 1173 gesetzten Tauben und 294 Preisen. Ab Würzburg konnten Eugen Lueg den 4. Preis, Karl Baumhoff den 5. Preis und Ernst Heydorn den 10. Preis von 1015 Tauben und 254 Preisen erzielen. Ab Fürth 1 bekamen

J. Heinrichs den 11. Preis, Eugen Lueg den 23. Preis von 883 gesetzten Tauben und 221 Preisen. Ab Regensburg trugen Erich Schweinsberg den 4. und 5. Preis, Josef Heinrichs den 24. Preis und Josef Klein den 32. Preis vor 959 gesetzten Tauben und 240 Preisen davon. Ab Plattling fiel der 20. Preis an J. Klein und der 45. Preis an Eug. Lueg bei 201 Preisen u. 804 gesetzten Tauben. An diesen Flügen beteiligten sich die Brieftaubenzüchtervereine der Reisevereinigungen „Bigge-Lenne“, die „Sauerländische Reisevereinigungen“ und die Reisevereinigungen Bergneustadt.

Der weitere Reiseplan sieht noch Flüge ab Passau 1 am kommenden Sonntag, ab Passau 2 am 17. Juli und ab Wien am 30. Juli vor. Wegen der großen Entfernung ab Wien — es geht über eine Flugstrecke von 700 Kilometern — erfolgt der Aufbruch der Tauben in Wien bereits am 29. Juli. Die Tauben werden diese Entfernung bis in den heimischen Schlag in etwa zehn Stunden zurücklegen. Erst nach Ablauf dieses Fluges kann der erfolgreichste Züchter dieser Saison ermittelt werden.

Die Lenne — Harmonie einer Landschaft

Kulturfilm des Lennetales wird gedreht

Grevenbrück. In Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Westfälischen Heimatbund wird eine Filmgesellschaft in diesem Sommer unter dem Titel „Die Lenne — Harmonie einer Landschaft“ einen Kulturfilm vom Gesamtlauf der Lenne von der Quelle bis zur Einmündung in die Ruhr herstellen. Ein Filmstreifen des Sauerlandes ist bestens geeignet, unser Heimatgebiet einem großen Teil der Bevölkerung des Bundesgebietes und darüber hinaus in Bild und Ton zu vermitteln. Auch wird dieser Kulturfilm ein vorzügliches Mittel der Heimatkunde für unsere Jugend sein. Die ersten Vorbesprechungen haben bereits stattgefunden. Der Landschaftsverband ist inzwischen an alle Städte und Gemeinden des Lennetales herangetreten, sich an den Kosten für die Herstellung dieses Films zu beteiligen. Der Grevenbrücker Gemeinderat hat einen entsprechenden Beitrag bewilligt und die Erwartung ausgesprochen, daß die Orte der Gemeinde in dem Film gebührend berücksichtigt werden.

Straßenbau

Grevenbrück. Im Rahmen des vom Bauausschuß aufgestellten Straßenbauprogramms werden auch die von der Bun-

desstraße 55 zur Lehmbergstraße führende Kampstraße und der Fußgängerweg am Hause Ihne zur Lehmbergstraße ausgebaut.

Grevenbrück. Das Kreiskulturbauamt in Olpe hat ein Projekt zur Verlegung des Weichdebachs von der Brücke im Orts- teile Lomke bis zur Einmündung in die Lenne ausgearbeitet, das in späteren Jahren verwirklicht werden soll.

Grevenbrück. Geschlossen sind am Donnerstag alle Büros des Amtsgerichtes wegen des Betriebsausfalls.

Lastzug über die Böschung

Oberelpe. Am Montag kam ein Lastzug auf der Bundesstraße 55 ins Schleudern und stürzte eine Böschung hinunter. Hierbei wurde ein Straßenbaum und ein Lichtmast beschädigt. Der Lastzug wurde stark beschädigt.

Sprechtag der BVA

Kirchhundem. Der Ueberwachungsbeamte der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte hält am Montag, dem 11. Juli, von 9.30 bis 11 Uhr im Amtshaus, Zimmer 8, Sprechstunden ab. In diesen Sprechstunden werden Rat und Auskunft erteilt in allen Fragen der Angestelltenversicherung, der Handwerkerversicherung usw. Rückständige Beiträge können entrichtet werden.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Für den Verkehr freigegeben

Kreis Olpe. Bezüglich der bisherigen Sperrung der Bundesstraße 54 von Scherl bis Olpe aus Anlaß der Erneuerung der Straßenbrücke in Scherl teilt der Landkreis Olpe folgendes mit: Teils der Brückenbau und die restlichen Straßenarbeiten sind inzwischen abgeschlossen. Seit dem 2. Juli ist die Bundesstraße 54 für sämtlichen Verkehr wieder freigegeben. Die Sperr- und Umleitungsmaßnahmen sind vom gleichen Tage ab außer Kraft getreten.

Neuer König

Iseringhausen. Am vergangenen Sonntag und Montag feierte die St. Antonius-Schützenbruderschaft ihr traditionelles Schützenfest, das einen sehr schönen und stimmungsvollen Verlauf nahm. Beim Vogelschießen am Montag holte Aloys Ochel (Brachtpe) den letzten Rest des Vogels von der Stange und wurde feierlich als neuer König proklamiert. Er ersah sich Fr. Nebeling (Husten) zur Mitregentin aus.

Arbeitsjubiläum

Heggen. Der kaufmännische Angestellte bei den Mannesmann-Werken in Finnentrop, Paul Teipel, Altfinntrop, konnte am vergangenen Samstag auf eine 25jährige Tätigkeit in diesem Betrieb zurückblicken. In einer Feierstunde wurde er besonders geehrt. Auch wir gratulieren!

Vorsicht mit Luftgewehren!

Heggen. In der letzten Zeit kann man wieder die betrübliche Feststellung machen, daß Halbwüchsige mit Luftgewehren hantieren und auf Vögel schießen. Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses verboten ist und sie gegebenenfalls zur Strafe herangezogen werden.

Heggen. Im Alter von 60 Jahren verstarb im hiesigen Krankenhaus der bei den Heggener Kalkwerken tätige kaufmännische Angestellte Walter Tünnerhoff. R. i. p.

Heggen. Während der Eisenzaun vor den Gärten zwischen dem Hause Schlossmacher und Schulte inzwischen erneuert wurde und zu einem besseren Aussehen dieses Straßenteiles beitrug, mußte der Teil der Gartenmauer zwischen der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft und dem Hause Schlossmacher auch einer Instandsetzung unterzogen werden.

Illeschade. Im Alter von 56 Jahren starb Frau Franz Sauer, Maria geb. Canarius. R. i. p.

Firma Dr. Brandt feierte

Betriebsfest in der Sauerlandhalle

Altenhundem. Wieder einmal war die Sauerlandhalle Ziel einer Betriebsfahrt. Diesmal war es die Belegschaft der Firma Dr. Brandt aus Rothemühle, die hier einige frohe Stunden in echter Betriebsgemeinschaft verlebte. Grußworte richteten Amtsbürgermeister Stangier im Auftrag des Amtes und der Gemeinde an die Gäste, ebenfalls Theo Simon als Vorsitzender des Verkehrsvereins. Musikdirektor Deisenroth, der auch am kommenden Wochenende wieder zum Schützenfest in Altenhundem weilte, spielte mit seinen wackeren Musikern zum Konzert und Tanz auf. Die Betriebsangehörigen verlebten bei guter Verpflegung aus der

Küche des Hallenwirtes und bei froher Unterhaltung schöne Stunden in echter Kameradschaft.

Fest der blauen Kittel

Auch in diesem Jahre stark besucht

Oberhundem. „Es ging wieder einmal hoch her!“ — So können die Schützen von Oberhundem nach den ereignisreichen Tagen des diesjährigen Schützenfestes mit Recht sagen. Dieses „Fest der blauen Kittel“ hat seine besondere Anziehungskraft bewahrt, denn hier versteht man etwas vom Feiern eines Heimatfestes, und die vielen Sommergäste reihen sich stets gern in das Festgeschehen ein. Mit einem Fackelzug wurde am Samstagabend das Fest eingeleitet. Nach Ankunft auf dem Festplatz gab es Konzert und Tanz. Am Sonntagmorgen umstand die Bevölkerung zahlreich die Musikkapelle Heinsberg beim Platzkonzert und erfreute sich der flotten Weisen. Nachmittags herrschte beim Festzug durch den Ort viel Betrieb auf den Straßen, nachdem man zuvor der Gefallenen am Ehrenmal gedacht hatte. Konzert und Tanz bildeten die Fortsetzung der Feiern im stark besuchten Festzelt. — Mit der Schützenmesse begann der Montag. Als der neue König H. Helleckes nach kurzem Ringen ermittelt war, ging es am Nachmittag mit dem neuen Königspaar und Hofstaat durch den Ort. Dann vergnügte man sich bei Konzert und Tanz auf dem Festplatz. Am Dienstag fand man sich noch einmal zum Kehraus des Schützenfestes beim Erbsenessen dort ein.

Neuer König

Albaum. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte der hiesige Schützenverein am Sonntag und Montag sein Schützenfest. Beim Vogelschießen am Montag errang Karl-Friedrich Schneider die Königswürde und wählte sich seine Frau zur Mitregentin.



ACHTUNG! Die nächste Wochenend-Ausgabe bringt das große

Schauma-Preiswettbewerb

„Erfüllter Traum — durch Schauma-Schaum!“

Gesamtwert:

DM 100 000,-

Zu gewinnen sind: Opel „Rekord“, Volkswagen, Musiktruhen, Fernsehgeräte, „Lambretta“-Motorroller, Elektro-Kühlschränke, Fotoapparate, Nähmaschinen, Rundfunkgeräte und viele andere wertvolle und schöne Dinge! Auch Ihr Traum kann in Erfüllung gehen! Machen Sie mit!

HANS SCHWARZKOPF - HAMBURG

Mit Pater Schindler nach Amerika . . .

Weitere Erlebnisse und Begegnungen in New Orleans

(Fortsetzung aus Nr. 147 des „S. V.“)

Olpe. Seinem weiteren Bericht aus Amerika, der am 26. Juni in Cleveland geschrieben ist, stellt P. Paul Schindler folgende allgemeine Bemerkung voran: „Die Briefe an die Schriftleitung des „S. V.“ sind keine systematischen Artikel. Sie wollen nur ein Reisebericht für meine vielen Freunde und Bekannten sein und geben daher nur den ersten, flüchtigen Eindruck wieder, wie er mir von Personen und Ereignissen zuteil geworden ist. Besonders möchte ich betonen, daß alles unter der Rücksicht „Amerika“ zu betrachten ist. Für andere Länder und Reisen in andere Erdteile mag gewiß anderes gelten. Werturteile kann ich selbstverständlich jetzt noch nicht fällen und will es auch nicht. Vielleicht ergibt sich später die Möglichkeit, gründlich und grundsätzlich viele Dinge auszuwerten, die ich gesehen und miterlebt habe.“

Liebe Landsleute!

Ich hatte zuletzt von meiner Hafenrundfahrt in New Orleans, der großen Stadt im amerikanischen Süden, erzählt.

Für den Nachmittag hatte mich der Rektor und Präsident der Loyola-Universität, Father Donnelly S.J., als Gast eingeladen. Um 5.10 Uhr war kurze Andacht der Patres in der Communikatokapelle, daran schloß sich das Abendessen. Ich saß neben dem Präsidenten, Father Donnelly aus Georgia, irischer Abstammung. Er spricht ein leichtes Englisch, so daß ich ihn gut verstehe und er mich auch versteht. Mein Sponsor, P. Fichter — wie sein Name sagt, deutscher Abstammung — sitzt mir schräg gegenüber. Der Rektor stellt mir alle Patres einzeln vor, erzählt, woher sie kommen und was sie dozieren, wie alt sie sind usw. P. Fichter stammt aus New Jersey, so erfahre ich hier, hat aber fast ein Jahr in Münster in Westfalen studiert und ist noch nicht so lange wieder aus Deutschland zurück.

Während der Recreation gab es im Bibliotheksraum Fernsehen. Ich wurde oft nach dem Stand des Fernsehens in Deutschland gefragt. Meist war man erstaunt zu hören, daß wir vorläufig nur ein zweistündiges Abendprogramm kennen und keinerlei Reklamearbeitungen wie hier. Hier muß sich das Fernsehen wie der Rundfunk ohne Hörer- bzw. Sehergebühren unterhalten und das geschieht durch die Reklame der Geschäftswelt. Leider werden infolgedessen die schönsten Programme oft durch die blödesten Reklametricks unterbrochen. Man ärgert sich, daß diese Unterbrechung alle Augenblicke geschieht. Und viele Stunden werden durch ein paar Kriminalreißer und Kidnappergeschichten vergeudet.

Um 20 Uhr fand in einer großen Halle die Preisverteilung an Professoren und Studenten zum Jahresabschluß statt. Professoren und Studenten wurden ausgezeichnet wegen ihrer sportlichen, wissenschaftlichen oder musischen Leistungen, darunter auch ein paar Jesuitenpatres, die schon seit 50 Jahren hier an der Universität lehren. Es war ein farbiges, prächtiges Bild, das die Aula bot, aber bei der Hitze kein kleines Opfer. Mir floß der Schweiß in Strömen über den Rücken. Und die Professoren saßen da auf der Bühne in ihren würdigen, langen Talaren und farbigen Ueberwürfen, in ihren großen Barets. Gott Dank dauerte die Feier nur eine halbe Stunde: der Rektor Magnificus selber beehrte sich. Und noch einmal ging es nach der Feier in den Speisesaal, wo man bei einigen guten Drinks sich etwas abkühlen konnte.

Inzwischen hatte P. Fichter einen schwarzen Luftwaffenleutnant herbeigebeten, um mit mir die Fragen der Rassenbeziehungen zu besprechen. Mit ihm kamen ein schwarzer Sergeant und eine weiße Miß, die an der kath. Xavier-Universität für Farbige unterrichtet und daher auch die beiden Soldaten kannte. Bei-

de waren hochgebildet. Bis 23 Uhr haben wir zusammengesessen und vieles besprochen. Den anderen Tag sollte Fortsetzung sein.

P. Fichter und der schwarze Leutnant kamen schon um halb 7 Uhr zu meiner Wohnung bei Father Benedikt und wollten mich abholen. Ich konnte aber erst um 7.15 Uhr zelebrieren, da noch ein Priester gekommen war und seine hl. Messe dazwischen geschoben werden mußte. So ministrierte mir der schwarze Leutnant die hl. Messe schön und andächtig, dann fuhr ich mit den beiden Herren zur Xavier-Universität, wo wir das Frühstück einnahmen und unser Gespräch vom Vorabend fortsetzten. Es gibt in Nordamerika seit 1943 ein Catholic Interracial Council von New York. Daraus haben sich die katholischen Einrichtungen entwickelt, die man heute im Norden des Landes häufig trifft und den guten menschlichen Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen dienen. Auch die Presse nimmt sich dieses Anliegens in immer gesteigertem Maße an. Aber das Rassenproblem wird sich nur langsam und mit vielen Schwierigkeiten lösen lassen. Da müssen Kirche und Staat helfen, um die Mentalität der Menschen zu ändern. Es stehen ja auch auf der Seite der Neger viele Schwierigkeiten im Wege.

Um halb 10 Uhr fuhr mich der Leutnant zu Mr. Buzan ins Reception Centre of the State Department. Dort wurde eine Besichtigung des gewaltigen Charity-Hospitals ausgemacht, das dem Staate Louisiana gehört und von katholischen Schwestern (Vinzentinerinnen) betreut wird. Es ist mehr für Schwarze als für Weiße gedacht, da es für Weiße noch manche andere Krankenhäuser gibt. Es kostete rund 13 Mill. Dollar, hat 5500 Patienten, einen Aertztastab von 2200 einschließlich der Gehilfen, Assistenten und Verwaltungsbeamten. 400 Aertze haben ständig Dienst. Das Hauptgebäude hat 20 Stockwerke und 1 Sou-terrain, es ist durch einen Tunnel mit der Medizinischen Fakultät der Tulane Universität verbunden. Die Stiftung geht auf Jean Louis, den Seefahrer zurück, der

am 21. Januar 1736 seinen Grund und Boden hergab für arme Kranke. Dreimal wurde das Krankenhaus zerstört und wieder aufgebaut. 1834 übernahmen die katholischen Schwestern die Krankenpflege und haben sich trotz vieler Widerstände auch von Seiten der Andersgläubigen und Freimaurer gut bewährt.

Nachmittags um 5 Uhr wurde ich vom Erzbischof von New Orleans, Dr. Rummel, empfangen. Er ist in Deutschland geboren (Baden) und als kleiner Junge mit den Eltern nach Amerika gekommen. Exzellenz spricht ein sehr gutes Deutsch mit nur leichtem, amerikanischem Akzent. Er erkundigte sich interessiert nach den religiösen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in Deutschland. Als ich ihm von meiner Arbeit für die Wieder-vereinigung im Glauben sprach, hörte er besonders gespannt zu und lobte das Unternehmen. Zum Abschied schenkte er mir ein Jubiläumsbuch über seine Erzdiözese.

Mein Interesse galt in New Orleans dann noch der Erwachsenenbildung. Darum besuchte ich Msgr. Henri Bozou, der das gesamte katholische Schulwesen leitet. Wiederum fand ich sehr freundliche Aufnahme, zumal der Monsignore die Steyler Patres gut kennt.

Freitag, den 3. Juni, verließ ich die schöne Stadt im Süden der Vereinigten Staaten. Mein Gastgeber, Father Benedikt, brachte mich in seinem Wagen gegen 10 Uhr zum Flugplatz. Dort traf ich noch einen anderen jungen Prälaten, der nach Dallas/Neumexiko fliegen wollte. Wir hatten dieselben Abflugzeiten und bis Dallas ein gemeinsames Ziel. So nahmen wir beide an, wir würden zusammenbleiben. Am Flugzeug erst stellte es sich heraus, daß ich mit einer anderen Maschine fliegen mußte als der Monsignore. Bald empfing ich einen der stärksten Eindrücke auf der ganzen Reise. Der Flug von rund 1477 Meilen über die Wüste von Neumexiko und Arizona. Man ist geradezu erschrocken über die Größe und Trostlosigkeit der Landschaft. Stundenlang sieht man vom Flugzeug

aus nichts als Sand und wieder Sand, gelben und weißen und braunen, fast schwarzen Sand. Kein Baum und Strauch — und immer glühend heiße Sonne! Man freut sich geradezu, wenn man unten die große Eisenbahnstrecke und einen Zug sieht oder die Autobahn mit ein paar Fahrzeugen. Manchmal erheben sich in dieser trostlosen Gegend einige gewaltige Gebirge. Ich fliege über die Rocky Mountains und lasse mich aufmerksam machen auf die Black Hills (die „schwarzen Berge“), die ich aus den Karl May-Geschichten kenne, ich sehe die Grand Canyons mit dem Coloradofluß, der aber von der Luft aus nur wie ein armseliges Rinnsal erscheint.

Die Stewardess erzählt mir, daß sie in der Schweiz gewesen ist und sich dort ein wenig auskennt. Der Lunch (Mittagessen) war gut. Zum Andenken habe ich mir eine kleine Packung Salz, Zucker und die fünf Zigaretten abgewahrt, die es auf jedem Tablett gab. Zugabe zu den vielen kleinen Dingen, die ein amerikanisches Mittagessen ausmachen.

Ich kam in San Francisco anderthalb Stunden zu früh an, wahrscheinlich verursacht durch die beiden Flugzeuge, die gleichzeitig in New Orleans starteten. Darum war auch niemand am Flughafen, um mich abzuholen. So nahm ich ein Taxi-Cab (Autodroschke) und ließ mich zur Steyler Francis Xavier-Mission bringen. Das ist eine Kirche und ein Pfarrrektorat für Japaner in San Francisco. Kirche und Schule sind auch im Stil japanisch imitiert und darum für mich besonders interessant.

Mein lieber Mitbruder, der hier als Pfarrer und Missionar wirkt, stammt aus Bottrop. Er wollte sich gerade fertigmachen, um mit dem Auto zum Flughafen zu fahren. Mein Chauffeur aber hatte mich am falschen Haus, der Mission gegenüber abgesetzt. P. Gützloe sah zum Fenster hinaus, sah mich aussteigen und erkannte mich am deutschen Kleppermantel, den ich über dem Arm trug. Es folgte dann eine herzliche Begrüßung und eine Reihe von schönen, ja sehr schönen Tagen an der Golden Gate. (Fortsetzung folgt)

Kellnerin ins Gesicht geschossen

Feurige Scherze in der Bierwirtschaft — Richter spielte mit Colt — Spiele nicht mit Schießgewehr

Köln. — Mit perlmutternen Griffschalen und prächtig vernickelten Läufen, so glänzten sie auf dem Richtertisch — zwei echte Colts, ausgewachsene amerikanische Armeevölker, Kaliber 11,4. Ihre prächtige Aufmachung verdankten die Cowboy-Kanonen einem durchaus friedlichen Anlaß — dem rheinischen Karneval. Und so führte die Gerichtsverhandlung, die sich um die beiden Prachtexemplare entspann, zurück zu den drei toten Tagen.

Der Angeklagte, ein biederer Bürger namens Theo, 42 Jahre alt, erzählte: „Ich hab mir am Rosenmontag den Zug angesehen. Nachher wollte ich meine nassen Füße in einer Wirtschaft erwärmen. Als ich an der Theke stand, da kam ein Mexikaner rein, der hatte die beiden Dinger anhängen.“

„Ich hab ihn gewarnt...“ Überflüssig zu sagen, daß es sich bei diesem Mexikaner um einen solchen echt rheinischen

Provenienz handelte. 27 Jahre alt und seines Zeichens Bauhandwerker, der nun in der Verhandlung als wichtiger Zeuge mit von der Partie war. Damals in der Wirtschaft hatte Theo, vom Waffenglanz des „Mexikaners“ verlockt, begehrt nach dem Pistolenhalter gegriffen: „Laß mich son Ding mal in die Hand nehmen!“ Der andere hatte es ihm nicht verwehrt, doch behauptete er heute: „Ich hab ihn gewarnt und gesagt, das Ding

sei geladen“, was von einem weiteren Zeugen bestätigt wurde.

Theo aber, der seinen kalten Füßen wohl schon tüchtig eingeeizelt hatte, überhörte diese Warnung, denn während er mit der Coltkanone hierhin und dorthin zielte, krachte es plötzlich mit der Gewalt einer mittleren Atombombe und eine 24jährige Serviererin hielt sich schreiend die Hände vor das blutende Gesicht. Theo hatte abgedrückt und dem armen Mädchen war die Ladung ins Gesicht gegangen. Wenn es auch nur eine Pulverladung gewesen ist und auch durch eine zufällige Wendung des Kopfes die Augen verschont geblieben waren, so erwiesen sich die Folgen doch als schlimm genug.

... und spielte dabei am Abzug

Theos tüchtiger Verteidiger meinte: „Der eigentliche Schuldige ist der Pistolenhalter!“ Und überhaupt sei es geradezu schrecklich, daß es heute bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten laut knallen müsse. Und während er dies und anderes temperamentvoll vortrug, fuchtelte er zum stillen Gaudium der Zuhörer selber energisch mit einer der beiden Pistolen umher. Auch vom Richtertisch hörte man es klicken, als der Vorsitzende gedankenvoll am zweiten Exemplar den Abzug drückte.

Was aber Theo betraf, so kam er freilich nicht unbestraft davon, wenn er auch nicht — wie angeklagt — wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt wurde, so doch wegen fahrlässiger, und zwar zu 50 Mark Geldstrafe.

Vergleich im Volkswagen-Rechtsstreit

Von Frankenberg streicht in Neuauflagen beanstandete Behauptungen

Mannheim. — Im Rechtsstreit Barenys — von Frankenberg um die geistige Urheber-schaft entscheidender Grundkonstruktionen des Volkswagens wurde von der Patentkammer Mannheim ein Vergleich verkündet. Danach verpflichtet sich der Publizist und Porsche-Rennfahrer Richard von Frankenberg, in Neuauflagen seines Buches „Porsche, der Weg eines Zeitalters“ die beanstandete Behauptung zu streichen. In ihr hieß es, daß der von Porsche konstruierte Volkswagen das erste Automobil der Welt gewesen sei, das Stromlinie, Heckmotor, Vollschieb-achsen und Triebwerkstransmission in sich vereine.

Darunter fällt auch der Absatz mit der Behauptung, daß die Heckmotorlösung des Volkswagens eine ausgesprochene Porsche-Lösung sei. Ebenfalls wird in den Neuauflagen nicht mehr der Passus vorkommen, wonach Ingenieur Bela Barenys mit seiner Behauptung, daß er die entscheidenden Konstruktionsmerkmale des Volkswagens bereits vor Porsche entworfen habe, bewußt ge-

schichtsfälschung treibe oder die historischen Zusammenhänge nicht kenne.

In einem zweiten Rechtsstreit über die gleiche Frage war Barenys von der Patentkammer Mannheim im Dezember letzten Jahres beschneit worden, daß er die entscheidenden Konstruktionsmerkmale des Volkswagentriebwerks vor Porsche erfunden habe. Barenys Gegner in diesem Prozeß, der Verfasser des Romans „Die Autostadt“, Horst Mönnich, hat gegen dieses Urteil Berufung beim Oberlandesgericht Karlsruhe eingelegt.

98 Düsseldorfer müssen in eine Turnhalle ziehen

Düsseldorf. — 30 Familien mit 98 Personen müssen in diesen Tagen ihre haufälligen Häuser in der Düsseldorfer Altstadt räumen und in eine Turnhalle ziehen, weil für sie keine Wohnungen vorhanden sind. Demnächst werden ihnen 14 Familien mit 66 Personen, ebenfalls aus der Düsseldorfer Altstadt, in eine Notunterkunft folgen. Außerdem wohnen 600 Familien der Altstadt ebenfalls in Häusern, die einzubrechen drohen. Von ihnen müssen wenigstens 300 Familien bis zum November provisorisch untergebracht werden. Wie Oberstadtdirektor Dr. Walter Hensel am Montag mitteilte, wird er dem Rat der Stadt in den nächsten Tagen ein Programm vorlegen, das das Problem der Obdachlosenlösung lösen soll.

Japanisches Interesse für Alweg-Bahn

Köln. — Der Präsident der größten privaten japanischen Eisenbahngesellschaft, Kaoru Wada, besichtigte auf dem Versuchsgelände der Alweg-Forschungsgesellschaft bei Köln einen Stadtbahnwagen der Einschienenbahn, der ihm in voller Fahrt vorgeführt wurde. Anschließend hatte Präsident Wada eine längere Unterredung mit dem Alweg-Vorstandsmittglied Arne B. Johanson. — Kaoru Wada sagte einem dpa-Vertreter, er glaube, daß die Alweg-Bahn für Japan gut geeignet sei. Das große Verkehrsaufkommen in dem dicht besiedelten Japan erfordere eine Verlagerung der Verkehrs-ebene nach oben. Diesem Bedürfnis entspreche die auf Betonpfeilern geführte Einschienenbahn.

Von tollwütigem Fuchs angefallen

Warstein. — Von einem tollwütigen Fuchs wurde im Garten eines Forsthauses in Warstein (Kreis Arnsberg) die Frau des Revierförstlers angefallen. Sie konnte sich durch eilige Flucht der Gefahr entziehen. Ihr Mann schoß das Tier ab. Die Frau war durch das Anschlagen des Hufschusses auf den Fuchs aufmerksam geworden. Das Tier war völlig abgemagert und stark von der Reude befallen.

Duisburg. — Der Duisburger Polizeipräsident gab bekannt, die Polizei werde dafür sorgen, daß das für politische Parteien und Organisationen in der Bundesrepublik bestehende Uniformverbot beachtet wird. Das gelte auch für die Deutsche Reichspartei im Zusammenhang mit der Verlegung ihres Bundessitzes von Hannover nach Duisburg.

Coesfeld. — Sieben amerikanische Familien, die im Sudetenland geboren sind und vor 50 Jahren nach Nordamerika ausgewandert, werden an einem Treffen der Rokokonitzer aus dem Adlgebirge (Sudetenland) teilnehmen, das am 23. und 24. Juli in Darfeld (Kreis Coesfeld) stattfindet.

Dortmund. — Die Dortmunder Meisterschule für das gestaltende Handwerk wird zukünftig auch Steinmetztechniker ausbilden. Die Dortmunder Ratsversammlung beschloß, eine entsprechende Fachklasse in der Schule einzurichten, die der Bildhauerabteilung angegliedert werden soll. Es ist die erste Steinmetz-fachklasse in Nordrhein-Westfalen.

Bonn. — Die Professoren Lünig und Ussachewsky von der Columbia University New York werden am 9. Juli das Institut für Phonetik und Kommunikationsforschung der Universität Bonn besuchen. Sie wollen sich über die jüngsten Ergebnisse der Klangforschung und elektronischen Musik informieren.

Borken. — Das Segelfluggelände bei Borken in Westfalen soll erweitert und zu einem Stützpunkt des westdeutschen Segelfluggesports ausgebaut werden. Für diese Aufgaben sei die „Segelfluggelände-Gemeinschaft Borken e. V.“ gegründet, der sich die Luftsportvereine Velbert, Bottrop, Ahaus und Borken bereits angeschlossen haben.

Kassel. Scharfe Kritik an der pflanzlichen Monotonie auf den Friedhöfen übte der Vorsitzende des Verbandes der Friedhofsverwalter Deutschlands, Eduard Wolter, auf einer Tagung des Verbandes in Kassel.

35-Zentner-Luftmine entschärft

Der bisher größte Blindgänger im Kölner Stadtgebiet

Köln. — Eine 35 Zentner schwere Luftmine aus dem zweiten Weltkrieg ist in Köln-Süd entschärft worden. Die vorher bei Entminierungsarbeiten auf einem Ruinengrundstück von dem Greifer eines Baggers gefaßt wurde. Nach Mitteilung der Polizei hatte der Baggerführer zunächst angenommen, daß es sich um einen Damfkessel handelte. Es sei ihm zu verdanken, daß keine Katastrophe entstand. Er bewachte die Ruhe, ließ den Greifer langsam wieder nieder und legte die Mine so nieder, daß die drei Zünder den Boden nicht berührten.

Die Entschärfung war nach zwanzig Minuten beendet. Anschließend wurde der Kolof abgefahren. Nach Angaben der Polizei war es der größte Blindgänger, der bisher im Kölner Stadtgebiet gefunden wurde.

Kalkar (Niederrhein). — Das kleine niederdeutsche Städtchen Kalkar, bekannt durch seine mittelalterliche Schnitzerschule und als Geburtsort des alten Rittersgenerals von Seydlitz, hatte seinen großen Tag. Das durch die Kriegereignisse im Frühjahr 1945 zu einem großen Teil in Schutt und Asche gefallene historische Rathaus aus dem 15. Jahrhundert ist neu erstanden und im alten Stile mit einem Kostenaufwand von 600 000 DM wieder aufgebaut worden. Jetzt wurde es feierlich eingeweiht.

Drei Tote auf Zeche „Viktoria“

Lünen. — Bei zwei Grubenunfällen auf der Zeche „Viktoria“ der Märkischen Steinkohlen-Gewerkschaft in Lünen in Westfalen wurden in der Nacht drei Bergleute getötet und zwei verletzt.

Wie die Zecheleitung mitteilte, waren der 54jährige Hauer Alfred Brückner und der 45jährige Lehrhauer Josef Steltenkamp, beide aus Lüdinghausen, während der Nachtschicht vor Ort mit dem Verlegen von Gruben-geleisen beschäftigt. Die beiden Bergleute wurden von der abblenden Frühschicht tot aufgefunden. Die Unfallursache ist noch ungeklärt. Die Zecheleitung vermutet, daß das Unglück auf einen Schießunfall zurückzuführen ist.

In einem anderen Teil des Untertagebetriebs der Zeche waren während der Nachtschicht drei Bergleute damit beschäftigt, eine Streckenabzweigung herzustellen, als plötzlich das Hangende zu Bruch ging. Dabei wurde der 30jährige Lehrhauer Simon

Pelich aus Lünen tödlich verletzt. Schwer verletzt wurde ein 41jähriger Fahrhauer, leichter verletzt ein 32jähriger Hauer.

Bittgottesdienst für Wiedervereinigung

Bielefeld. — Der Leiter der Westfälischen Landeskirche, Präses D. Wilm (Bielefeld), hat seine Gemeinden aufgefordert, in den Gottesdiensten am 17. Juli der Genfer Viererkonferenz zu gedenken und dafür zu beten, „daß Gott den verantwortlichen Männern Weisheit und Rat gebe und ihre Herzen zum Frieden lenke“. Er regte ferner an, an den Vortagen der Viererkonferenz Gemeindeversammlungen und Bittgottesdienste unter dem Motto „Wir bitten um die Wiedervereinigung“ abzuhalten.

RUHE — der wichtigste Heilfaktor

Lärmbekämpfer geben „Ruheverzeichnis“ für Heilbäder heraus

Münster. — Der Deutsche Arbeitsring für Lärmbekämpfung hat begonnen, ein Verzeichnis ruhiger Erholungsorte, Hotels und Pensionen aufzustellen, das später allen interessierten Personen sowie Ärzten und Reisebüros zugänglich gemacht werden soll.

Wie der Deutsche Medizinische Informationsdienst erklärte, sei heute dem Erholungs-suchenden die Ruhe vielfach wichtiger als gutes Essen, schöne Anlagen und gekachelte Bäder. 70 Prozent aller chronischen Erkrankungen seien psychisch bedingt oder überlagert. Ruhe sei dabei der wichtigste Heilfaktor. Heilbäder und Kurorte sollen in das „Ruheverzeichnis“ nur aufgenommen werden, wenn sich die Gemeindeverwaltungen für eine ausreichende Lärmbekämpfung einsetzen.

Westfälische Figaros legen „Pariser Flammenlinie“

Bochum. — Die „Pariser Flammenlinie“ und die „Wiener S-Linie“ in effektvollen Kupfer- und Anthrazit-Tönen waren die beiden bevorzugten Damenfrisuren, mit denen sich drei Figaros aus dem Raum Westfalen-Lippe am Montag in Dortmund Sieges-lorbeeren sicherten. Sie hatten an den 8. Meisterschaften der westfälisch-lippischen Friseurhandwerks in Dortmund teilgenommen. Ihre Namen: Herbert Drengwitz (Gelsenkirchen), Friedrich Koszienski (Bochum) und Heinz Hettmann (Schwerte an der Ruhr). Beim Wettbewerb im Herrenfach, bei dem ein „modischer Herrschaftschnitt mit Föhnwellen“ gefordert wurde, siegten W. Trompeter und Willi Lichtner (beide Wanne-Eickel) und Hans Heribert Henkes (Gelsenkirchen). Im Städtelkamp von 15 Lehrlingsmannschaften zeigte Dortmund die besten Leistungen, gefolgt von Wanne-Eickel und Gelsenkirchen.

Schimpansen um den Mittagstisch

Wuppertal. — Die vier zweijährigen Schimpansen in der neuen Menschenaffenanlage des Wuppertaler Zoos haben sich in kurzer Zeit gut eingelebt. Die zu Pfingsten aus Liberia importierten Affen nehmen ihre Tagesmahlzeiten bereits manierlich auf dem für jeden bestimmten Stuhl um den Tisch sitzend ein.

Grubenkatastrophe verbindet zwei Völker

Herne. — Zwanzig junge französische Bergleute aus Couvrières trafen in Herne ein.



„Der gestiefelte Kater“

Zum 200. Geburtstag von Dorothea Viehmann („Viehmännin“), der „Märchenfrau“ der Gebrüder Grimm, wird in Kassel die Märchenfestspielwoche bis zum 11. Juli in großem Rahmen begangen. Als Auftakt fand auf der Freilichtbühne der Bundesgartenschau eine Aufführung des Märchens „Der gestiefelte Kater“ vor einer großen Zuschauermenge statt, bei der 190 Kinder der Dorothea-Viehmann-Schule mitwirkten. Unser dpa-Bild zeigt den gestiefelten Kater und den König.



ROTHÄUTE IM HAMBURGER STADTPARK

Eine Hamburger Laienbühne zeigt auf einer Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark eine Bühnenbearbeitung der Lederstrumpf-Erzählung von J. F. Cooper „Der Letzte der Mohikaner“. Werner Hoffmann und Egon G. Mohr — letzterer inszenierte auch die Aufführung — haben dieses Werk für die Bühne bearbeitet. Leicht erschrocken dreht sich Spaziergänger im Stadtpark der Hansestadt um, als Ingeborg Bussard in der Rolle der „Alice“, als Tochter eines in den amerikanischen Kolonien stationierten englischen Obersten, an den Baum gefesselt, schrie: „Cora“, ihre Schwester, straffte den blutrünstigen Häuptling der Mohikaner „Chingachgook“ mit Verachtung.

Abgestellter Ventilator Explosionsursache auf Nordstern

Bochum. — Das Stillsetzen des Ventilators ist die Grundursache für das schwere Explosionsunglück auf der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen gewesen, bei dem am 26. Juni vierzehn Bergleute getötet wurden.

Wie die Grubensicherheitsabteilung der Industriegewerkschaft Bergbau mitteilte, haben sich durch die Unterbrechung der Wetterführung explosive Gase ansammeln können, die sich dann durch den Sprengschuß entzündeten, wodurch es zur Explosion kam. Der Ventilator sei zu dieser Zeit wegen Reparatur abgestellt gewesen. Andere abschließende Ergebnisse aus der behördlichen Untersuchung liegen nach Mitteilung der Gewerkschaft noch nicht vor.

Epidemie klingt ab

Bielefeld. — Die in Brackwede bei Bielefeld in der ersten Juniwoche nach dem Verzehr infizierter Wurst aufgetretene Darm-erkrankungsepidemie hat ihren Höhepunkt überschritten und ist im Abklingen. Die Gefahr der Kontaktinfektion sei weitgehend gebannt. Die hochfebrile Erkrankung hat bisher zwei Todesopfer gefordert. Von den bisher in Brackwede und Umgebung erkrankten 504 Personen mußten 26 in Krankenhäuser eingewiesen werden. Zur Zeit befinden sich noch 12 Erkrankte in stationärer Behandlung.

Arbeitslosenzahl wieder gesunken

Neuer Tiefpunkt erreicht — Immer noch brauchbare Kräfte vorhanden

Nürnberg. — Die Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet ist im Juni erneut um 80 605 auf 650 499 zurückgegangen. Diese Zahl liegt um rund 357 200 niedriger als vor einem Jahr und um rund 170 400 unter dem im Oktober vergangenen Jahres erreichten bisherigen Tiefpunkt seit der Währungsreform. Zum erstenmal liegt die Zahl der arbeitslosen Männer niedriger als die Zahl der weiblichen Arbeitslosen.

Der neuerliche Rückgang der Arbeitslosigkeit beweist nach Ansicht der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, daß aus dem Kreis der gemeldeten Erwerbslosen noch laufend brauchbare Kräfte vermittelt werden können. Unter den rund 314 000 männlichen Arbeitslosen sind mindestens 250 000 Handarbeiter.

Die Beschäftigung ist nach der Übersicht der Bundesanstalt infolge der Saison in den Außenberufen und der anhaltenden Konjunktur in der Bauwirtschaft wie in der Investitions- und Verbrauchsgüterindustrie

weiterhin angestiegen. Saisonbedingt wurden im Berichtsmonat aus dem Bekleidungs-gewerbe und aus der Schuhindustrie vornehmlich weibliche Arbeitskräfte entlassen. Andererseits erhöhte sich wie alljährlich im Juni vor allem der Kräftebedarf für das Fremdenverkehrsgewerbe. In der Landwirtschaft wurden Arbeiterinnen für die Heuernte und die Hackfruchtperiode benötigt.

Die Arbeitslosigkeit ging mit 23 856 am stärksten in Bayern zurück. Es folgen die Länder Niedersachsen mit 17 726 und Nordrhein-Westfalen mit 12 956.

Anerkennung für Mordkommission

Duisburg. — Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat 7 Duisburger Kriminalbeamten der Mordkommission Anerkennungsurkunden überreichen lassen, weil sie an der schnellen Aufklärung des Mordes an der fünfjährigen Gisela Arntz aus Duisburg und der Ergreifung des Mörderpaars Löwenich mit-

Wettlauf mit Gerichtsvollzieher

Arbeitsplatz 15mal gewechselt, um sich von Unterhaltspflicht zu drücken

Bielefeld. — Die Jugendämter, Fürsorgebehörden und Gerichte wissen ein Liedchen von gewissenlosen Vätern zu singen, die nachher nicht zahlen wollen. Ganz toll mit der Drückebergerei trieb es der 48jährige Kurt W. aus Bielefeld, der in dritter Ehe lebt und für seinen achtjährigen Sohn Wolfgang aus zweiter Ehe und sein ebenfalls achtjähriges uneheliches Kind Jürgen Vater Staat sorgen läßt.

Alle Bemühungen der Behörden, von dem Vater Geld für die Kinder zu bekommen, scheiterten, weil er Lohnpfändungen durch ständigen Arbeitsplatzwechsel vereitelte. Es war sozusagen ein Wettlauf mit dem Gerichtsvollzieher. Der Drückeberger war immer eine Nasenlänge voraus. Innerhalb eines Jahres hatte er nicht weniger als fünfzehn verschiedene Stellen.

Schließlich zitierte ihn das Jugendamt vor den Strafrichter, der ein vernünftiges Urteil fällte: Drei Monate Gefängnis, die auf drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt werden, wenn der Vater jetzt regelmäßig für seine Kinder einen seinen Einkommensverhältnissen entsprechenden und vom Jugendamt festzusetzenden Betrag zahlt. Wenn er sich weiterhin drückt, muß er brummen...

Jugendliche aus fünf Ländern helfen freiwillig

Düsseldorf. — 16 Jugendliche aus fünf Ländern helfen in einer Düsseldorfer Wohnsiedlung drei Wochen lang freiwillig beim Bau einer Straße. Es sind elf Jungen und fünf Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren, die vom Internationalen Jugendgemein-schaftsdienst vermittelt wurden. Zusammen mit dem Deutschen Siedlerbund führt dieser Dienst seit etwa zwei Jahren solche Einsätze durch. Wie der Landesverband Nordrhein-Westfalen am Dienstag mitteilte, stammen die freiwilligen Helfer aus USA, Frankreich, England, Italien und Deutschland. Die Siedlung wurde im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus errichtet und besteht aus acht Doppelhäusern. Die Siedler haben die Erdarbeiten und die Kellergründung in Selbsthilfe erstellt.

BUNTE WELT

Teufel und Beelzebub

NeuYork. — Auf einer Sitzung der amerikanischen Ärzte-Akademie in NeuYork wurde ernstlich der Vorschlag gemacht, man solle den Rauschgiftsüchtigen in einem bestimmten Rahmen die jeweils verlangte Drogen zu stark herabgesetzten Preisen geben. Auf diese drastische Weise könnten die gefährlichen Schmuggler binnen kurzer Zeit ruiniert und ihre Opfer unter Kontrolle gehalten werden. AR

Überhöfliche Polizei

Paris. — Ausländische Touristen, die mit dem Auto nach Paris kommen, werden bei Verstößen gegen die Verkehrsbestimmungen neuerdings mit Samthandschuhen angefaßt. Wer trotz des generellen Verbots hupt oder seinen Wagen falsch parkt, findet unter dem Scheinwerfer später einen Zettel in vier Sprachen — auch Deutsch — vor. Darauf wird der Verkehrssünder als „ausländischer Freund“ angesprochen und höflich auf seinen Fehler aufmerksam gemacht. Man wolle ihn keineswegs bestrafen, heißt es weiter in den liebenswürdigsten Worten, sondern erteile ihm den Hinweis lediglich deswegen, weil man um seine Sicherheit besorgt sei. AR

Urlaub im Gefängnis

NeuYork. — Gute Erfahrungen hat man in den amerikanischen Gefängnissen mit der Gewährung von „Urlaub“ gemacht. Einwandfreie Führung ist die Grundvoraussetzung. Freilich dürfen die betreffenden Gefangenen ihre Anstalt nicht etwa verlassen, aber sie können morgens bedeutend länger schlafen, erhalten besseres Essen und die unbefristete Erlaubnis, vor dem Fernsehempfänger zu sitzen. AR

Praktischer Familienvater

Alles war im Auto verstaut: Vater, Mutter, Kinder, Gepäck. „So“, sagte das erfahrene Familienoberhaupt, „jetzt fahre ich zehnmal um den Häuserblock. In der Zeit könnt ihr euch überlegen, was ihr alles vergessen habt.“ AR

Löwen aufgegessen

Nach sechs Jahren wurde das Verschwinden eines Löwen aus dem argentinischen Zirkus „Montalvi“ geklärt. Ein ehemaliger Zirkusdompteur gestand, ihn nach seiner Entlassung gestohlen zu haben. Da er damals nichts verdient und Hunger litt, schlachtete er das Tier und verzehrte die essbaren Teile als „Spießbraten“. (reta)

Bärtige Chauffeure

Das einzige Taxiunternehmen von Swift Current in Kanada hat alle seine Chauffeure verpflichtet, sich bis zur 50-Jahr-Feier der Provinz Saskatchewan Vollbärte wachsen zu lassen. Jeder Fahrer erhält drei Dollar monatlich für Bartpflegemittel. (reta)

Rationierte Pin-ups

NeuYork. — Jeder Soldat einer amerikanischen Division darf nach neuestem Befehl nur noch zwei Pin-up-girls über seinem Bett anheften. Außerdem sind noch zwei weitere Bilder gestattet, doch müssen sie „vollbekleidete männliche oder weibliche Verwandte“ darstellen. (reta)

Stachelige Freundschaft

LuZern. — Zwei Igel haben sich freundschaftlich dem Hauskatzenpaar eines Bauernhofes bei LuZern angeschlossen und trinken jeden Morgen Milch aus der Katzenschüssel. Als der eine Igel mit einer Wunde ankam, wurde sie ihm von den Katzen gesund geleckt. (reta)

Schaukelrekord

Halifax. — Mrs. Kenneth, Mrs. Smith und Mr. Wigginton aus Halifax/Kanada wollen einen gemeinsamen Angriff auf ihren Schaukelstuhlweltrekord unternehmen, den sie mit 85 Stunden, 26 Minuten und 55 Sekunden aufstellten. Die drei Weltrekordler sind 71, 76 und 79 Jahre alt. (reta)

Schiedsrichter schoß Tor

Als ihn der Schiedsrichter wegen eines Fouls vom Platz verbannte, stürzte sich der Torhüter eines Provinzvereins aus Extrema/Brasilien auf ihn. Der Schiedsrichter war ein starker Mann, er warf den Torhüter kopfüber in das Tor zurück, wo er mit einem Fuß im Netz hängen blieb. (reta)

Balde, balde...

NeuYork. — Auf den 21 größten Straßen NeuYorks sind jetzt ständig mit Radargeräten ausgerüstete Polizeiwagen auf der Jagd nach Autofahrern, die sich nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzung halten. cep

Also doch!

Vor 30 Jahren hatte der Kirchenrat von Vissenbjerg in Dänemark ein alkoholfreies Restaurant gegründet, um die Einwohner vom Schnaps zu kurieren. Jetzt hat er um Genehmigung für den Alkoholausschank nachgesucht, weil kaum ein Mensch das Lokal besuchte. (reta)

Vorbeugung

NeuYork. — Fanny Shappel, eine hysterische 23jährige Negerin, wollte sich im NeuYorker Negerviertel Harlem mit ihrem neun Monate alten Söhnchen Frank aus einem Fenster ihrer im vierten Stock eines Mietshauses gelegenen Wohnung auf die Straße stürzen, konnte jedoch im letzten Augenblick von einigen Hausbewohnern zurückgehalten werden. Den Polizisten erklärte sie nach einem heftigen Weinkrampf: „Ich wollte nicht, daß mein Frank auch einmal so ein Lump und Vagabund wird, wie die meisten anderen Jungs.“ cep

Die tote Spionin im Sturmkanal

Sie versorgte die Russen mit Brennstoffproben von Düsenflugzeugen — Zwei Stewardessen verschwanden in London

Zwei Jahre lang versorgte die Stewardess einer holländischen Fluglinie sowjetische Agenten mit Brennstoffproben von amerikanischen und britischen Düsenflugzeugen. Als die 25jährige Alice Reiter jetzt in ihrer Passagiermaschine nach der Landung verhaftet werden sollte, vergiftete sie sich mit Zyankali und verhinderte damit die Aufdeckung eines Agentennetzes, das die ganze amerikanische Flugzeugproduktion umspannt.

Jeden Monat einmal erhielt Alice Reiter in NeuYork vor dem Rückflug nach London und Amsterdam von dem pünktlich aus Cleveland (Ohio) eintreffenden „Kurier“ eine Seltzerflasche mit Treibstoff für die verschiedensten Düsenjäger, -bomber und -transporter. Den Brennstoff beschaffte eine in Cleveland arbeitende Chemikerin, die Zugang zu sämtlichen geheimen Labors eines Forschungsinstituts hatte.

In London, Amsterdam und Brüssel beobachtete manchmal das Bodenpersonal, wie die Stewardess Alice Reiter ausländischen — meist östlichen — Reisenden auf deren Bitte „Feuerzeugbenzin“ besorgte. Die Zufallszeugen wunderten sich, warum die Holländerin gleich eine ganze Seltzerflasche voll den Fremden am Flugzeug übergab. Niemand ahnte, daß die Polen und Russen mit wertvollem Spionagetage ihre Maschine nach Warschau bestiegen.

Wahrscheinlich würde die Chemikerin Dr. Rita Meller noch heute arbeiten, wenn sie in Cleveland nicht durch ihre Ausländerbetrachtungen und einen kostspieligen Lebenswandel aufgefallen wäre. Als sie merkte, daß man sie beschattete, wollte sie noch schnell den Düsentreibstoff BHT 2 beschaffen und danach verschwinden. Inspektor Grager vom Staatssicherheitsamt spürte mit geduldiger Umsicht der Spionin nach, die er auf frischer Tat ertappen wollte. Er übersah dabei nur, daß Miss Meller, um unbeachtet in den Geheimtresor zu kommen, zwei besondere Stahltüren und einen dazwischen liegenden Sturmkanal passieren mußte; die Türen aber ließen sich nur dann öffnen, wenn die elektrische Vorrichtung des Kanals nicht auf „Arbeit“ geschaltet war. Das tat Dr. Rita Meller gleich, nachdem sie die erste Tür hinter sich hatte. Grager stand zunächst ratlos davor.

Als es dann nach zwei Stunden mühsamer Arbeit den alarmierten Technikern gelang, den Mechanismus auszuschalten und weiter vorzudringen, konnte die Chemikerin nichts mehr aussagen. Sie hatte diesmal ihr Ziel nicht erreicht. Durch einen Fehlgang an der Schalttafel, von wo aus sie die zweite Spezialtür öffnen wollte, um den Sturmkanal RC 101 zu verlassen und auf diesem geheimen Wege in das Labor zu kommen, löste sie für die Dauer von 30 Sekunden einen mit vielen hundert Atmosphären dahinjagenden künstlichen Wirbelsturm aus, der sie gegen die Stahlplattenwand schleuderte und zerschmetterte. So fand Inspektor Grager nur noch eine Tote im Sturmkanal.

Der Tod der Spionin erschwerte die weiteren Ermittlungen sehr. Man entdeckte bei ihr nur Hinweise auf den inzwischen festgenommenen Kurier und auf die durch Selbstmord ums Leben gekommene Zwischenträgerin Alice Reiter. Auch das Schicksal zweier französischer Stewardessen, die im vorigen November bei einer Zwischenlandung in London spurlos verschwanden, fand eine gewisse Klärung. Ihnen war das eigentümliche Gebaren der Kollegin Reiter, die ihre „Benzinflasche“ wie ein rohes Ei hütete, aufgefallen, und sie hatten nach einem dramatischen Wortwechsel die Absicht geäußert, die Sache zu melden. Vermutlich sind sie ermordet oder nach Osten entführt worden.

Das „Unglückschloß“ ist frei

Wo Franz Ferdinand den letzten Bock schoß und der „Kanonenkönig“ starb

Salzburg. — Die Amerikaner im Lande Salzburg haben im Zuge ihrer „Absatzbewegungen“ auch das ehemals kaiserlich-österreichische Jagdschloß im Blühnbachtal freigegeben, in dem sie eine Art Erholungsheim eingerichtet hatten. Dieses Schloß, inmitten einer paradiesisch-schönen Gegend gelegen, war einst Besitz der Fürst-Erbzöge von Salzburg, später des Kaisers Franz Josef I., der es seinem Neffen und Thronfolger Franz Ferdinand als wahrhaft fürstliches Jagdrevier — 15.000 Hektar — überließ.

Weder ihm noch dem letzten Besitzer, dem deutschen „Kanonenkönig“ Krupp von Bohlen und Halbach, hat es Glück gebracht. Was der österreichische Staat mit dem Schloß beginnen wird, ist noch ungewiß.

Erzherzog Franz Ferdinand hat in dem durch Gendarmerieeinheiten abgesperrten Blühnbachtal oft Treibjagden veranstaltet, bei denen er sich nur wenig an die Waldmannsregeln hielt. Seine Präzisionsbüchse mit Zielfernrohr verschonte nicht einmal Muttertiere mit noch säugenden Jungen. Im Frühsommer 1914 erlegte der Thronfolger im Blühnbachtal, aus dem er jeden Fremdenverkehr fernzuhalten versuchte, was zeitweise zu einem regelrechten „Kleinkrieg“ zwischen den empörten Alpinisten und Gendarmerieeinheiten führte, trotz des Abtrats seiner Jagdgehilfen einen weißen Gemsbock. Das äußerst seltene Auftreten solcher Albinos unter dem Hochwild gilt nach altem Volksglauben als bedrohliches Unglückszeichen. Wenige Tage später lag Franz Ferdinand in Sarajewo auf der Totenbahn.

Nach dem tragischen Ende des Thronfolgers wollte Kaiser Franz Joseph in seinem Schmerz von Schloß Blühnbach nichts mehr wissen. So kam es, daß der deutsche „Kanonenkönig“ Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach im Jahre 1917 dieses einzigartige Jagdrevier erwerben konnte. Er führte dort viele soziale Reformen und sonstige Verbesserungen durch. Neben einer Anzahl weitverstreuter Alm- und

Jagdhütten wurden ein modernes Elektrizitäts- und ein großes Sägewerk erbaut.

Nach dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945 wurde Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach von den einmarschierenden Amerikanern in das Gästehaus seines Schlosses verbannt. Dieses selbst wurde Erholungsort für Offiziere der US-Armee und ihre Familien, wobei es schwere Brandschäden erlitt. Dr. Krupp sollte das Blühnbachtal nicht mehr lebend verlassen. Als schwerkranker Mann, dessen Platz auf der Anklagebank des Nürnberger Tribunals sein ältester Sohn Alfred einnehmen mußte, hat er dort noch fünf Jahre unter sehr bedrückenden wirtschaftlichen Umständen verbracht. Heute gehört das Blühnbachtal als „Deutsches Eigentum“ wieder dem Österreichischen Staat.

Der Kitt der Bürokratie

London. — In der Amtsstube des Bürgermeisters von Northallerton (Yorkshire) war nach einem Unwetter eine Fensterscheibe zerbrochen. Die zuständige Abteilung für Reparaturen machte Schwierigkeiten, und so ging der Bürgermeister kurzerhand mit Glas und Kitt selbst an die Arbeit. Der Schaden war schnell beseitigt.

Eine Woche darauf erschien ein Glaser, besah sich aufmerksam die Sache und entschwand. Anderntags kam er mit Glas und Kitt wieder, entfernte die bereits eingesetzte Scheibe, stellte sie an die Seite und kittete die mitgebrachte ein. Worauf der Handwerker dem Bürgermeister die amtliche Auftragsbestätigung vorlegte, damit seine Unterschrift die ordnungsgemäße Durchführung der Reparatur bescheinige. AR

Kaffeekränzchen mit Folgen

Birmingham (USA). — Ein ärgerlicher Anblick bot sich Glenn Clark aus Birmingham, als er vom Dienst nach Hause kam. Auf dem Rasen vor seinem Haus lagerte die Gartenstühle wild durcheinander — seine Frau hatte einen Kaffeeklatsch veranstaltet und war mit den Damen losgezogen, ohne die geringste Ordnung wiederherzustellen. Glenn türnte die Stühle zu einem Scheiterhaufen auf und verbrannte sie. Der Spaß kostete ihn 50 Dollar Strafe.

Schwarzmarkt in Sprengstoffen

Die dunklen Quellen der Terroristen auf Zypern — Gute Geschäfte mit dem Tod

Nicosia (Zypern). — Fast hilflos stehen die Behörden der Welle von Bombenanschlägen gegenüber, die augenblicklich über Zypern hinwegbraust. Für einen mitteleuropäischen Beobachter mag es unfassbar sein, daß sich die Terroristen dieser hochzivilisierten Insel derartige Mengen von Sprengstoffen aneignen konnten und immer noch können. Woher kommt das Dynamit, dem täglich Menschen zum Opfer fallen?

Jeder Zypriote könnte diese Frage beantworten, denn es ist gar kein Geheimnis, daß auf der Insel seit Jahren ein Schwarzhandel in Sprengstoffen aller Art floriert. Für Sprengungen wurden erhebliche Mengen Dynamit nach Zypern eingeführt; ein Teil davon pflegte immer auf den Schwarzmarkt zu wandern. Die Behörden drückten beide Augen zu, denn man vermutete, die Sprengstoffe würden doch nur den Fischern in die Hände gespielt, die damit ausfahren und eifrig ihre eigenen Fanggründe ruinierten. Niemand kam auf den Gedanken, daß auch fanatische Politiker ihre Hände in dem Geschäft haben könnten.

Soweit das Dynamit nicht auf diese Weise beschafft wird, kommt es durch Schmuggler ins Land. Wie alle Mittelmeer-

Insulaner sind auch die Zyprioten wahre Meister dieses Fachs. Fischer, die ihre Boote in Griechenland registrieren ließen, landen ihre meist an der türkischen Küste gemachten reichen Fänge gewöhnlich in zypriotischen Häfen an. Jetzt erst ist die Polizei darauf gekommen, daß außer den Fischen auch Waffen an Land gebracht werden.

Solange noch Minen aus dem zweiten Weltkrieg in den Fluten des Mittelmeeres trieben, hatten die Fischer einen weiteren ansehnlichen Nebenverdienst. Wenn ihnen eine Mine ins Netz ging, brachten sie diese vorsichtig an geheime Anlandeplätze, wo gut ausgebildete Sprengmeister bereitstanden. Von fachkundiger Hand wurden die Minen demontiert und die Einzelteile den Terroristen nutzbar gemacht. Auch das half die Sprengstofflager füllen. Ausgebildet wurden die „Experten“ einst von den Engländern, die in ihnen jetzt allerdings ihre erbittertesten Feinde sehen.

Ein weiterer Vorteil für die Terroristen ist der Umstand, daß sie im Gegensatz zu den Behörden über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst verfügen. Der Kraftwagen ist das Hauptverkehrsmittel auf der Insel; es ist so gut wie sicher, daß die meisten Fahrer als Melder im Dienst der „Freiheitskämpfer“ stehen. Nur beweisen kann man ihnen nichts.

Kirchgang-Wachbataillon

Washington. — Einen freien Sonntag hatten 120 Geheimdienstleute, Polizisten, Chauffeure und andere Regierungsgesandte, weil Präsident Eisenhower für einige Tage nach Neu-England zum Angeln gefahren ist. Diese 120 Mann müssen immer zum Dienst anrücken, wenn der Präsident am Sonntagmorgen in die Kirche geht. Er besucht immer ein Gotteshaus der Presbyterianer in Washington. Der Angel-Urlaub brachte es auch mit sich, daß 17 Wagen in ihren Garagen bleiben konnten, die ebenfalls zur Kirchfahrt gebraucht werden, darunter einige Polizei-Streifenwagen.

Ein Kürbis für Faruk

Ägyptens Exkönig ist wieder in Paris — Lebensstil: ganz bescheiden

Paris. Mit 80 Sachen raste ein von Exkönig Faruk bestellter Privatwagen über die Autostraße zwischen Paris und Deauville. Auf dem Rücksitz prangte feist und appetitlich ein seltsamer Passagier. Es war keineswegs ein Mädchen, das die Abende des Exkönigs verschönern sollte, sondern ein riesiger Kürbis, bestimmt für Faruks Magen. Also ein recht harmloser Luxus.

Dieser im gemieteten Wagen hertransportierte Kürbis ist praktisch die einzige Extravaganz, die sich Faruk erlaubt hat, seitdem er Mitte Mai in Frankreich eingetroffen ist. Er wohnt in einem ruhigen Pariser Hotel und hat dort nur ein Appartement, nicht etwa ein ganzes Stockwerk. Keine grimmige ägyptische Leibwache schützt ihn vor Belästigungen; in seiner Begleitung sind nur zwei italienische Sekretäre und ein dritter Italiener, der von sich sagt: „Ich bin ein sehr unoffizieller Minister ohne jede Spur von Portefeuille.“

Dieser Mann ließ auch durchblicken, daß Faruk dem Präsidenten der Republik einen Höflichkeitsbesuch abstatten wird, daß er in höchstgelegener Person über einen Ball des Jachtclubs präsiert hat und eine Besichtigung der Schlösser an der Loire plant. Nachtklubs? Nein, die müssen ohne königlichen Gast auskommen, denn Faruk braucht wirklich einmal Ruhe.

Gibt es nicht jedesmal Verkehrsstörungen in Paris, wenn sich Faruk in der Öffentlichkeit zeigt? Der inoffizielle Minister lächelte fein. „Wenn wir die Pariser Freunde Seiner Majestät besuchen, dann sorgen wir vorher dafür, daß uns keine Fotografen folgen. Wir haben da ein großartiges System entwickelt, das sich hervorragend bewährt.“

Wildwest in Spanien

Ansager am Mikrophon erstochen — Polizei verfolgte Blutspur

Madrid. — „Hilfe, ich werde erstochen!“ schrie ein Sprecher, der gerade angekündigt hatte, der Ortssender übernehme jetzt die 21-Uhr-Nachrichten des spanischen Rundfunks. Dann vernahm die Hörer der Stadt Albacete nur noch ein entsetzliches Stöhnen und den Laut sich hastig entfernender Schritte.

Totenstill wurde es in den überfüllten Cafés und Restaurants; alles starre gespannt auf die Lautsprecher. War das die Einleitung zu einem nervenzersetzend-realistischen Hörspiel à la Orson Welles? Für so etwas ist der seriöse spanische Rundfunk doch gar nicht bekannt. Fliegender Spannung lag über der Stadt. Plötzlich war der Sprecher des Ortssenders wieder zu hören. Seine Stimme klang matt und heiser. „Ich verblute“, flüsterte er, „bitte, holt doch einen Arzt, einen Polizisten! Helft mir doch!“ Wieder Schweigen.

Kurz darauf fand man Jesus Cuevas, den Nachrichtensprecher und Besitzer des Ortssenders, bewußtlos in seinem Blut auf dem Fußboden des Studios. In seiner Brust steckte ein langes Fleischermesser. Er kehrte noch ins Bewußtsein zurück, gerade lange genug, um sagen zu können: „Dieser Dummkopf von einem Postboten war es.“ Dann versank er wieder in tiefe Ohnmacht. Man nahm ihm das Mikrophon aus den verkrampften Händen und brachte ihn ins Krankenhaus. Er schwebt immer noch zwischen Leben und Tod.

Eine Blutspur führte die Polizei vom Studio in das Badezimmer eines Kaffeehauses, wo der Verbrecher versuchte, seine blutende linke Hand zu verbinden. Offenbar hatte er sich beim Kampf mit dem Ansager verletzt. Es war der 32jährige Pedro Fernandez, ein ehemaliger Postbeamter,

der vor einiger Zeit gewünscht hatte, bei dem Lokale der angestellt zu werden. Er legte sofort ein Geständnis ab, grinst dann aber und sagte: „Ich wette, daß den Hörern die Haare zu Berge gestanden haben.“

Rettung für Pantoffelhelden

Verblüffende Erfolge mit einem Mittel — Schüchterling wurde Raufbold

London. Frohe Botschaft für Pantoffelhelden und Schüchterne: Ärzte des Londoner Bartholomäus-Krankenhauses haben eine Droge gefunden, die garantiert alle Minderwertigkeitsgefühle beseitigt und die schüchternsten Männer zu wahren Schürzenjägern macht. Das Mittel, „Diandron“ genannt, wirkt auf das Gehirn. In einem jetzt vom Britischen Ärzte-Verband herausgegebenen Bericht erfahren wir Einzelheiten über die ersten verblüffenden Erfolge dieses Präparats.

Dr. E. B. Strauß und Dr. W. A. H. Stevenson behandelten elf Männer mit Diandron. Bei einem von ihnen, einem 26jährigen Angestellten, zeigte sich die Wirkung schon nach sechs Tagen. Vorher hatte er vor lauter Hemmungen nicht telefonieren können. Unter dem Einfluß des Mittels begann er im Büro herumzukommandieren. Außerdem fand er den Mut, dem Mädchen seines Herzens endlich einen Heiratsantrag zu machen. Jetzt ist er glücklicher Ehemann.

Ein stiller verschüchterter Junge von 14 Jahren wurde plötzlich ein ausgezeichnete Cricket-Spieler. Sogar Anzeichen von Rauf-lust machten sich bei ihm bemerkbar. Das

verblüffte selbst die Ärzte, denn eine solche Wirkung war nicht „eingepflanzt“ gewesen. Dann aber stellte es sich heraus, daß der Junge heimlich zusätzliche Diandron-Tabletten geschluckt hatte, um besonders schneidig zu werden. Man schaltete die Behandlung auf halbe Touren, und er wurde wieder normal. In dieser Droge liegen so viele Möglichkeiten, daß sich in London schon eine Gruppe von Ärzten zusammengefunden hat, die in Team-Arbeit weitere Experimente anstellen will.

Opfer für die große Liebe

Dawn wollte lieber Prothese tragen als nicht tanzen können — Der Ring als Belohnung

London. — Ihr linkes Bein opferte die 17jährige Dawn McFarland, um die ganze Liebe eines Mannes zu gewinnen. Dieser wohl einmalige Fall ereignete sich in der englischen Stadt Portsmouth.

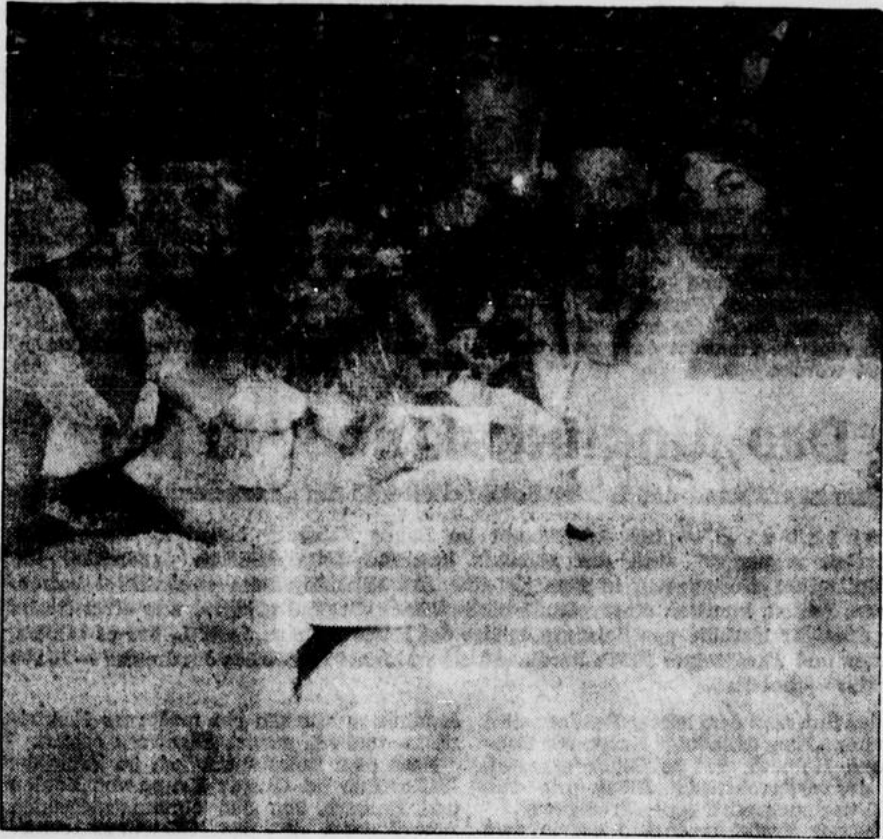
Seit ihrem zweiten Lebensjahr war Dawn kein vollwertiger Mensch mehr, die Spinale Kinderlähmung hatte ihr das linke Bein um mehrere Zentimeter verkürzt. Sie mußte Spezialschuhe tragen, konnte nur schwer laufen, vom Tanzen gar nicht zu reden. Tapfer ertrug sie ihr Schicksal, bis mit dem 20jährigen Soldaten Gerald Wright die große Liebe in ihr Leben trat.

Gerald mochte Dawn sehr gern, aber er war ein leidenschaftlicher Tänzer und schwärmte für weite Wanderungen zu Fuß oder mit dem Fahrrad — alles Dinge, die Dawn nicht mitmachen konnte. Oft bat das Mädchen den Mann unter Tränen, er möge sie verlassen, aber er weigerte sich. Ihm genügte es, mit seiner Dawn abends zu

Hause zu sitzen oder höchstens einmal mit ihr ins Kino zu gehen.

Dann aber wurde er plötzlich nach Malaya versetzt. Dawn beschloß, jetzt alles auf eine Karte zu setzen. Sie ging in ein Krankenhaus und flehte die Ärzte an, ihr das zu kurze Bein unterhalb des Knies zu amputieren. Das geschah. Wochenlang lag Dawn auf dem Krankenlager und bangte darum, daß ihr verzweifeltes Experiment gelingen möge. Vor etwa vier Wochen stattete man sie mit einer Prothese aus. Jetzt kann sie laufen und tanzen und radfahren wie alle anderen Mädchen auch.

Klopfenden Herzens schrieb Dawn ihrem Gerald von der Operation, der sie sich freiwillig unterzogen hatte. Als sein Antwortbrief eintraf, wagte sie ihn kaum zu öffnen. Als sie ihn endlich doch hastig aufriß, roste ihr ein Verlobungsring entgegen. Das große Opfer war nicht umsonst gewesen.



ALLZU VIEL „PROMINENZ“ hatte sich zu den Berliner Filmfestspielen nicht eingefunden. Es wird halt ein bisschen viel gefestigt in Europa. Unser Bild wurde beim Filmball, dem „gesellschaftlichen Höhepunkt“, geknipst. Links vorne hält Sonja Ziemann das Sektglas in der behandschuhten Linken, weil man hier unter feinen Leuten ist. Die müde Dame rechts vorn ist die Frau des CCC-Produzenten Brauner. Neben ihr balanciert die fünfzehnjährige Schülerin Barbara Rost, die im Film „Die Ratten“ eine kleine Rolle spielt, ihr leeres Glas. Daneben lächelt eine gewisse Christel Schack, die mal „Miss Germany“ gewesen ist. Im Hintergrund lacht die prächtige Heidi Marie Hatheyer.

KULTURNOTIZEN

Kirchliche Kreise der Sowjetunion eröffnen gegenwärtig eine Einladung des amerikanischen Evangelisten Billy Graham nach Moskau. Dies teilte der Metropolit von Minsk und Weißrußland mit, als er zusammen mit sieben anderen hohen Kirchenführern auf dem schottischen Flugplatz Prestwick eintraf. Die russischen Geistlichen, die von den britischen Kirchenbehörden eingeladen sind, wiesen übereinstimmend auf die religiöse Neubelebung in der Sowjetunion hin und sagten, daß alle Kirchen in Rußland ständig überfüllt seien. Zahlreiche hohe Geistliche der anglikanischen Kirche weihen zur Zeit zu einem Gegenbesuch in der Sowjetunion.

In der Universität Birmingham begann die bisher größte internationale Studentenkonferenz mit Delegierten und Beobachtern aus 63 Ländern. Vertreter aus einigen Ostblockstaaten sind als nichtstimmfähige Beobachter zugelassen. Ziel der Konferenz ist eine Verbesserung der Zusammenarbeit unter den Studenten der Welt.

Der österreichische Kunstsenat hat die Vorschläge zur Rechtschreibreform abgelehnt. Nach seiner Ansicht sind Gefahren von Verwechslungen und falscher Aussprache, eine Erschwerung beim Lesen und eine Inkongruenz gegenüber dem Ausland bei den Reformvorschlägen offenbar nicht genügend bedacht worden.

Hilde Kral und O. E. Hasse spielen die Hauptrollen in einer Dramatisierung von Balzac Novelle „Oberst Chabert“, mit der das Hamburger reisende Theater „Der grüne Wagen“ im Herbst auf eine Gastspielreise durch die Bundesrepublik, Berlin, die Schweiz und Österreich gehen wird. Regie führt Hans Schickel.

Der Studentendorf der italienischen Universität Bologna gibt auf Einladung des Bielefelder Arbeitskreises „Internationale Begegnung“ in den nächsten Wochen in Ostwestfalen Konzerte in Bielefeld, Wiedenbrück, Bad Salzungen und Paderborn.

14 Maler und Bildhauer der 1949 in München gegründeten Künstlergruppe „ZEN 49“ und acht Gäste stellen neuere Arbeiten in der Einzelstellungsbörse in Köln aus. Die Ausstellung wird auch in mehreren Städten der Vereinigten Staaten zu sehen sein. Die Gruppe ist ein Zusammenschluß abstrakter Künstler.

Generalmusikdirektor Leopold Ludwig von der Hamburgischen Staatsoper hob das

„Philharmonische Orchester von Chile“ im Teatro Municipal Santiago aus der Taufe. Das Debutprogramm des neuen Orchesters umfaßt unter seiner Stabführung Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 5, Wagners Siegfried-Idyll und Beethovens Erste Symphonie. Der deutsche Dirigent hatte einen großen Erfolg.

Eine ungewöhnlich scharfe Ablehnung erfährt der neue deutsche Spielfilm „Ich weiß, wofür ich lebe“ (Regie: Verhoeven, Hauptrolle: Luise Ullrich) in dem katholischen „Film-Dienst“. „Diese eiskalte Kalkulation mit dem Gefühlseffekt“, so schreibt das Blatt, „ist nichts anderes als eine geschäftstüchtige Unverschämtheit, die sich jeder vernünftige Kinobesucher verbitten sollte.“

Bücher sind vielseitig. Es ist gut, wenn man immer einige zur Hand hat. Man kann wackelnde Tische damit geradestellen, den Klavierschemel erhöhen, wenn Klein-Lieschen noch nicht an die Tasten heranreicht, oder sie als Pflanzenpresse für das Herbarium benutzen. Man kann Bücher schließlich sogar lesen ...

Wer Bücher lesen will, hat mehrere Möglichkeiten. Er kann die Kataloge der öffentlichen Bibliotheken durchstöbern und sich dort etwas aussuchen, er kann in den Regalen der Leihbibliotheken auswählen, und er kann gelegentlich eines Besuches bei Bekannten den Bücherschrank des Hausherrn als willkommene Fundgrube betrachten. Dabei spart er zudem die Leihgebühren.

Außerdem kann man Bücher auch kaufen ...

Der wahre Buchliebhaber borgt sich wohl hier und da ein Buch, an das er auf

Pressestimmen vom Mond / Von Helmut Holthaus

Im Jahre 1968 veröffentlichte der in Endymia, der Hauptstadt der Mondbundesstaaten, erscheinende „Mond am Abend“ den folgenden Erdbericht aus der Feder seines Weltreisereporters Menios:

„Kam war der ‚Mondstrahl‘, unser Raumschiff, auf dem Erdboden zum Stehen gekommen, als schon die Erdbewohner oder Menschen in Scharen angelaufen kamen, um uns zu begrüßen. Nachdem sie sich an unsern Fahrzeug sattgesehen hatten, über das sie sich nicht genug wundern konnten, zeigten sie uns alles, was uns ihrer Meinung nach interessieren mußte, vor allem ihre Flugmaschinen und Raumschiffe, die sehr schön konstruiert waren, und ich gewann den Eindruck, daß sie auch ohne uns in wenigen Jahren so weit gewesen wären wie wir, nämlich die Flugstrecke zwischen Mond und Erde zurückzulegen.“

Dennoch muß ich gestehen, daß ihre Technik, von der sie uns mannigfache Proben gaben, uns nicht viel Neues bieten konnte, auch wir haben ja tüchtige Maschinenbauer, und das meiste war uns bekannt, verschiedenes bei uns sogar längst aus der Mode. Wir wollten die Menschen jedoch nicht kränken und hüteten uns, ihnen zu sagen, wie weit sie auf einigen Gebieten noch hinter dem Mond sind, vielmehr bedankten wir uns aufs Höflichste und baten, nun auch einen Spaziergang machen zu dürfen, um die Landschaft kennenzulernen.

Das wurde uns gern gewährt, und Verkehrsminister Dr. Richter übernahm die Führung. Und auf diesem Spaziergang habe ich allerdings so Unglaubliches und Wunderbares zu sehen bekommen, daß ich fürchte, meine Leser werden mich als Lügner erklären. Wenn es aber einmal so weit ist, daß unsere Interplanetaria die Erdstrecke täglich beflegt, dann werden sie sich mit eigenen Augen von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können.

Auf einer Wiese erblickten wir etwas so Wunderbares, daß wir vor lauter Entzücken kein Wort hervorbrachten. Endlich faßte ich mich und fragte Dr. Richter, welcher Künstler das herrliche Schmuckstück geschaffen habe, das auf der Wiese angebracht sei. Er sah umher und wußte nicht, was wir meinten. Nachdem wir es ihm begrifflich gemacht hatten, lachte er: „Ach, das ist ein kleiner Apfelbaum!“

Wir erfuhren, daß der Apfelbaum von keinem der Erdbewohner gemacht worden war, ganz von selbst war er aus der Erde herausgewachsen und stand aufrecht da. Er war nicht höher als drei Meter, sein Stamm nicht viel dicker als mein Arm, und doch war er über und über mit rosaroten Kugeln beladen, die aus dem Grün seiner Blätter hervorleuchteten und von denen ich mehr als hundert zählte. Da wir Seleniten keine Bäume haben, geschweige denn Apfelbäume, sondern nur Steppen gras, kann meine Beschreibung den Lesern nur einen unvollkommenen Begriff von dem reizenden Gebilde geben.

Als Dr. Richter auf den Baum zuzuging, um für uns einige von den rosafarbenen

Kugeln herunterzuholen, wollten wir ihn daran hindern, indem wir sagten, er möge doch nicht unseretwegen den Apfelbaum zerstören, aber er lachte wieder und erklärte uns, man könne die Äpfel — dies war der Name der Kugeln — ruhig pflücken, alljährlich wüchsen ohne Zutun der Erdenmenschen neue. Die Schönheit des Baumes und seiner Früchte war aber noch nicht alles, man konnte sie auch essen, und ich versichere, ihr zarter Duft und ihr köstlicher, frischer Geschmack übertreffen alles, was ein Selenite, dessen Nahrung aus nichts als fliegenden Fröschen besteht, sich vorstellen kann.

Verstohlen betrachtete ich die Erdbewohner von der Seite. Ich konnte es nicht begreifen, wie der Anblick eines Apfelbaumes sie so ungerührt lassen konnte, und fand nur die Erklärung, daß sie an solche Wunder derart gewöhnt sind, daß sie sie für alltäglich und selbstverständlich halten und kaum noch bemerken. Ich hätte ihnen wenigstens für einen Moment meine Mondaugen gewünscht, die Augen eines Wesens, das den ersten Apfelbaum seines Lebens sah.

Als ich später erfuhr, daß die Menschen sich Inseln der Seligen, Traumgärten, Märchenländer und Elysien ausdenken, ohne zu ahnen, daß sie sich in einem Paradies befinden, fiel es mir noch schwerer, die Natur dieser seltsamen Geschöpfe zu verstehen. Denn was anderes als ein Paradies kann ein Stern sein, auf dem ohne weiteres solche Wunder millionenfach gedeihen? Gott hat die Erdbewohner verwöhnt! Gabe er ihnen eines der Paradiese, die sie in ihren Köpfen erfinden, so würden sie schon bald an den Herrlichkeiten darin ebenso achtlos vorübergehen wie an dem kleinen Apfelbaum. Und sie würden sich damit beschäftigen, Sachen zu ersinnen, die ihrer Ansicht nach noch zauberhafter wären, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß sie auch diese für etwas Gewöhnliches halten würden, sobald sie sie hätten. So übersteigt ihre Maßlosigkeit alle Grenzen, und sie stehen ihrem eigenen Glück im Wege.

Dies schien mir die merkwürdigste Eigenschaft der Irdischen zu sein. Sie erfüllt mich mit Besorgnis für die Zukunft, und ich frage mich, ob es uns gelingen wird, auf die Dauer mit ihnen auszuhalten.

Ausgrabungen im Frankfurter Dom

Frankfurt am Main. — Das Frankfurter Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte hat seine Ausgrabungen im Frankfurter Kaiserdom beendet. Es sind wahrscheinlich die letzten gewesen, die in dem

historischen Gebäude vorgenommen werden konnten. Sie wurden dadurch ermöglicht, daß der Steinfußboden in der nordwestlichen Vorhalle des Domes erneuert werden mußte. Die Forscher stießen auf Mauerreste einer bereits 1833 entdeckten karolingischen Pfalz. Die Reste lagen noch unter den Mauerresten der St.-Salvator-Kirche, des ersten Gotteshauses, das nach bisherigen Forschungen an der Stelle des heutigen Domes stand. Es wurde um die Zeit Ludwigs des Deutschen (843 bis 876) errichtet. Möglicherweise stammen die jetzt aufgefundenen Reste von einer noch älteren Kapelle, die zu der alten Frankfurter Königspfalz gehörte. Die Pfalz wurde zum erstenmal 794 urkundlich erwähnt, als hier ein Kirchenkonzil stattfand. Auch die Reste einer größeren römischen Siedlung wurden entdeckt. Die ältesten Funde reichen bis in die jüngere Steinzeit und die frühe Bronzezeit zurück. In der römischen Kaiserzeit, vom ersten bis zum zweiten Jahrhundert n. Chr., bestand auf dem Gebiet der im letzten Krieg zerstörten Frankfurter Altstadt eine Bürgersiedlung mit steinernen Häusern und geheizten Häusern. Diese älteste Keimzelle Frankfurts ging während der Völkerwanderung zugrunde. In ihren Ruinen richteten sich Siedler der merowingischen Zeit ein.

Bundespräsident Theodor Heuß stattete den Ruhrfestspielen in Recklinghausen einen Besuch ab. Er besichtigte die Ausstellung „Das Bild des Menschen“ und sah die Auführung von „Kabale und Liebe“ durch das Wiener Burgtheater.

UNSER RÄTSEL

Von den folgenden Behauptungen sind zwei sachlich unrichtig. Wissen Sie, welche?

1. Die größte Stadt Kanadas ist Montreal.
2. Die Operette „Der arme Jonathan“ wurde von Karl Millöcker komponiert.
3. Edamer Käse ist leicht erkenntlich durch seinen roten Paraffinüberzug.
4. Klaus Störtebecker war ein berühmter Seeräuber zur Zeit der Hanse.
5. Unter Baisse versteht man das Ansteigen der Börsenkurse.
6. Opium wird aus dem Milchsaft reifer Hanfkapseln gewonnen.
7. Die französische Stadt Sévres wurde durch ihre Porzellanfabrikation weltberühmt.
8. Der heißeste Teil Afrikas ist der Sudan.
9. Die beim Mahlen des Getreides abgetrennten Schalen der Körner bezeichnet man als Kleie.
10. Der größte Süßwasserfisch ist der Hecht.

Auflösung des letzten Rätsels

Waaagrecht: 1. PS, 3. NW, 5. Wahrheit, 7. prae, 8. Um, 9. agil, 11. Feld, 13. Wyk, 15. Wein, 17. Isobaren, 18. et, 19. Ob.

Senkrecht: 1. Paralyse, 2. Shag, 3. neu, 4. Wildlieb, 6. Reif, 10. Lewa, 12. Lero, 14. Kot, 16. NN.

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Schtaps

(11. Fortsetzung)

Es ist inzwischen 15.15 Uhr geworden. Generalleutnant Thiele, Fellgiebels Vertreter in Berlin, tritt zu Olbricht ins Zimmer. Er meldet, daß das Hauptquartier ein Communiqué angekündigt habe. Da die Verschwörer in der Bendlerstraße seit der Blockierung des Nachrichtennetzes keine Verbindung mehr mit der „Wolfschanze“ haben, wissen sie nicht, was diese Ankündigung zu bedeuten hat. Thiele wird beauftragt, im Hauptquartier anzurufen und festzustellen, worum es sich bei dem Communiqué handelt.

Zur gleichen Zeit nähert sich das Flugzeug mit Stauffenberg und Haeflens der Hauptstadt. Die Seenplatte in der Umgebung Berlins kommt in Sicht. „Hoffentlich haben sie inzwischen ausgelöst“, denkt Stauffenberg. Er spricht leise mit Haeflens, so daß die Flugzeugbesatzung nicht verstehen kann, worüber die beiden Offiziere reden. Das Gespräch ist kurz. In einer knappen halben Stunde werden sie in Rangsdorf landen und damit von ihrer quälenden Ungewißheit erlöst sein.

Stauffenbergs Attentat ist nicht der einzige Versuch gewesen, Deutschland von Hitlers Gewaltherrschaft zu befreien. Seit 1938, seit klargeworden war, daß Hitler endgültig zum Terror gegen Recht und

Moral ausholte und sich den Krieg zum Ziel gesetzt hatte, ist immer wieder geplant und gewagt worden, das NS-System aus den Angeln zu heben. An diesen Versuchen beteiligten sich Professoren ebenso wie Wirtschaftler, Arbeiterführer und Geistliche. Während des Krieges waren es nicht nur Offiziere des Heimatheeres, die gegen Hitler vorgingen, sondern auch hochausgezeichnete Frontkommandeure.

Bevor wir zu den Ereignissen vom 20. Juli zurückkehren, sollen hier einige jener Verzweiflungstaten der Vergessenheit entrissen werden.

Bekannt ist, daß Hitler während der Sudetenkrise im Herbst 1938 verhaftet werden sollte. Einheiten des Heeres zur Abschirmung der SS-Verfügungstruppe waren unter dem Kommando des damaligen Generals von Witzleben bereits ausgesucht worden. Witzleben war Befehlshaber im Wehrkreis III. Er sollte in dem Augenblick losschlagen, da die Mobilmachung gegen die Tschechoslowakei befohlen wurde. Die Zentrale der Aktion befand sich in der Bendlerstraße. Oster ließ, wie immer, die Drähte bei sich zusammenlaufen. Unbekannt aber ist, daß damals sogar der Stoßtrupp, der in die Reichskanzlei eindringen sollte, in Berlin schon versammelt war.

Der spätere Oberstleutnant Friedrich Wilhelm Heinz war längere Zeit Führer des Stahlhelm-Studentenringes „Lange-mack“ gewesen. Er hatte 20 bis 30 seiner ehemaligen Studenten zusammengetrommelt. Sie waren zum Opfer bereit. Unter Führung v. Witzleben sollten sie in die Reichskanzlei eindringen, Hitler stellen und ihm in wohlgesetzter Rede klarmachen, daß es mit dem aus sei. Dann sollte der Diktator erschossen werden. In verschiedenen Privatwohnungen lag der gut bewaffnete Trupp auf der Lauer. Aber Hitler hatte Glück. Neville Chamberlain, der britische Premierminister, rettete ihm das Leben. Nachdem durch die Verständigung der Westmächte mit Hitler die Mobilmachung ausgefallen war und der Friede erhalten schien, bot sich weder Anlaß noch Möglichkeit zum Eingreifen.

Auch der Plan des Generalobersten von Hammerstein-Equord, der im Spätherbst 1939, nach Kriegsbeginn, verwirklicht werden sollte, mißlang. Hammerstein hatte Hitler zu einer Besichtigung der von ihm befehligten Truppen am Westwall eingeladen. Auf dem Gefechtsstand des Generalobersten sollte Hitler verhaftet werden. Daraus sollte die Opposition ein Friedensangebot an die Westmächte machen und in Deutschland die Rechtsverhältnisse herstellen. Überraschend sagte Hitler den Besuch ab.

Hitlers Siege in Skandinavien und im Westen machten weitere Aktionen dann für viele Monate aussichtslos. Erst als im Osten die militärische Katastrophe heraufzog und die Heimat von alliierten Bombenverbänden zusammengeschlagen wurde, ergaben sich für den Widerstand neue Aussichten für ein erfolgreiches Handeln.

Einer der treibenden Akteure an der Ostfront war der Generalmajor Henning von Tresckow, Chef des Stabes Heeresgruppe Mitte unter Generalfeldmarschall Hans von Kluge. Er und sein Adjutant Fabian von Schlabrendorf ließen sich durch keinen Fehlschlag entmutigen. Sie bereiteten immer wieder neue Pläne vor, um Hitler zu beseitigen.

Im März 1943, also nach der schrecklichen Niederlage der für Hitlers Prestige geopferten Stalingrad-Armee, sollte der Diktator während eines Besuchs bei Kluge durch ein Kavallerie-Regiment ausgetrieben werden. Das Regiment, dessen Offiziere und Mannschaften unter Führung des Oberst Böselager besonders ausgesucht waren, stand für den Überfall bereit. Aber Kluge schwankte und zog seine vorher gegebene Einwilligung zurück.

Daraufhin handelten Tresckow und

Schlabrendorf auf eigene Faust. Während in Berlin der Kreis um Oster die Befehle zur Übernahme der vollziehenden Gewalt aus der Schublade holte, schmuggelten Tresckow und Schlabrendorf, am 13. März 1943 eine Bombe in Hitlers Flugzeug. Als Hitler die Maschine zum Rückflug bestieg, drückte Schlabrendorf den Zeitzylinder ein und übergab den in Form von zwei Kognakflaschen verpackten Sprengstoff einem Offizier aus dem Hauptquartier. In der Nähe von Minsk hätte das Flugzeug explodieren müssen. Aber nichts geschah. Der Zylinder hatte versagt. Und wieder war Hitler davongekommen.

Schlabrendorf fiel die Aufgabe zu, unmittelbar danach ins Hauptquartier zu fliegen und die Sprengladung gegen zwei richtige Kognakflaschen umzutauschen.

(Fortsetzung folgt)

„Carmen Jones“ auf der Berlinale

Berlin. — Ein Höhepunkt der Berliner Filmfestspiele war die Aufführung des „Carmen-Jones“-Films. Dieser amerikanische CinemaScope-Farbfilm, der bereits in Cannes außer Konkurrenz lief und einen Widerstreit der Meinungen auslöste, ist auch in Berlin sofort zum Hauptgesprächsthema der Festspielbesucher geworden. Produzent und Regisseur Otto Preminger hat den Film nur mit Neger-Darstellern gedreht. Die Handlung der Bizet-Oper wurde auf der Grundlage eines Broadway-Musicals von Oscar Hammerstein in das moderne Amerika übertragen, die Melodien erhielten neue Texte. Dorothy Dandridge ist eine mitreißende schwarze

Carmen, verführerisch, voller elementarer Leidenschaft. Ihre Partner sind Harry Belafonte als Joe (Don José) und Joe Adams als Box-Champion Husky Miller (Escamillo). Olga James ist die Verlobte des Soldaten, die vergeblich versucht, das Verhängnis abzuwehren. Eine Tanz- und Gesangszeile in einer Negerbar erhielt bei der Berliner Aufführung ebenso Sonderbeifall wie das umgeschriebene Torero-Kampffeld Escamillos. Die Vorführung endete mit anhaltendem Applaus. „Carmen Jones“ kann wegen eines Rechtsstreits mit dem französischen Verleger Bizets vorläufig nicht öffentlich in Europa aufgeführt werden.)



HANS GÜNTHER WINKLER auf HALLA (unser Bild) steht im Endkampf um die Springreit-Weltmeisterschaft, die am Donnerstag in Aachen ausgetragen wird. Außer dem Titelverteidiger nehmen Olympiasieger d'Orliola (Frankreich), Oberleutnant Raimondo d'Inzeo (Italien) und Major Dallas (England) an der Entscheidung teil. In der dritten Vorprüfung am Dienstag belegten Winkler auf HALLA und Oberleutnant d'Inzeo auf Merano mit 0 Fehlern die ersten Plätze. Der Weltmeister 1953 Goyoga (Spanien) und Fritz Thiedemann sind ausgeschieden.

Hochbetrieb in Wedau

Acht Nationalmannschaften versammelt
Duisburg. Seit Samstag ist Betrieb in der Sportschule Duisburg-Wedau: Acht Handballmannschaften zogen ein, die Schweden und die Schweizer, die Saarspieler und die Österreicher, die Jugoslawen und die Tschechen, die Franzosen und die Deutschen. Sie alle sind noch an der Hauptrunde zur Weltmeisterschaft beteiligt. Zwischen der aber

IM TELEGRAMMSTIL

Auf dem Nürburgring führt der ADAC-Gau Niederrhein am 10. Juli das Motorradrennen „Rund um das Bayer-Kreuz“ durch.

In der westdeutschen Rollhockey-Oberliga kam Spitzenreiter Herten 07/12 zu einem 12:3-Erfolg über den Duisburger SV. Hamborn 07 verlor beim ERSG Walsum 1:5 und trat damit den zweiten Platz an Walsum ab.

Ein Vergleichskampf der Amateurboxer Niederrhein gegen Westfalen findet am 24. Juli in Essen statt.

Zwei Monate Sperre erhielt Rolf Blesing (VfB Stuttgart) wegen Tötlichkeit im Spiel gegen SV Sodingen am 17. Juni.

Kurt Entenauer (Eichen) kam als Favorit des Zwölftages beim Siegerländer Gaurnterfest in Weidenau überraschend nicht unter die drei Ersten. Sieger wurde Friedhelm Irle (Klaffeld-Geisweid) mit 114,50 Punkten vor Kühn (Klaffeld) und Wolzenburg (Fellinghausen).

Das Atlantikrennen der Segeljachten Amerika — Schweden gewann die amerikanische Jacht „Carina“. Sieben Jachten nahmen teil.

Italiens Leichtathletinnen schlugen Belgien im Länderkampf in Antwerpen nach Siegen in allen neun Wettbewerben mit 73:34 Punkten.

Französischer Kunstturnmeister wurde in Paris Mathiot mit 93,10 Punkten vor Jean Guimon (91,90) und dem Titelverteidiger Raymond Dot (91,60 P.).

3000 Anmeldungen zum Besuch des Fußball-Länderspiels Sowjetunion gegen Deutschland liegen bei einem Münchener Reisebüro vor. Das Reisebüro hofft, 30 sowjetische Flugzeuge zu bekommen.

Flügel Singer-Will hervorragend

Handball-Weltmeisterschaft — Deutsche Elf siegt 23:12 gegen Jugoslawien — 30 Min. Klassehandball

Oberhausen. 30 000 Zuschauer feierten in Oberhausen die zunächst ausgepöflte deutsche Mannschaft, als der Weltmeister von 1952 mit Horst Singer und Hermann Will als überragenden Spielern auf dem rechten deutschen Flügel nach einem 2:5-Rückstand von der 13. bis zur 43. Minute auf 17:6 davonzog und mit 23:12 (12:6) in der Hauptrunde Gruppe A seinen zehnten Sieg errang. In dieser halben Stunde gelang den schnellen Jugoslawen nur ein 13-Meter-Erfolg durch den Linksaßen Džodan.

Wenn die deutsche Mannschaft, die zu lässig begann und auf der linken Deckungsseite (Dr. Isberg sehr leichtsinnig) Schwächen zeigte, gegen die Tschechoslowakei im dritten Spiel so kämpft wie in dieser halben Stunde, dann braucht sie nichts zu befürchten. Erfolgreichster deutscher Werfer waren der spielerisch und schußmäßig hervorragende Hermann Will mit sieben Toren und sein 20-jähriger Nebenspieler, der unbekümmerte, selbstsichere und mit bildschönen Sprüngen

schüssig überraschende Horst Singer (6 Tore). Weiterhin waren Kempa (4), Stahler (2) als Auswechselspieler, Dr. Isberg (2), Dahlinger und Schädlich (13-Meter-Wurf) für Deutschland erfolgreich.

Die Jugoslawen begannen mit schnellen Angriffen, die von der deutschen Mannschaft unterschätzt wurden. Die klare jugoslawische Führung war verdient. Dann wurden die Deutschen vorsichtiger in der Deckung und warfen sechs Tore hintereinander. Das Spiel stand nun ganz im Zeichen der deutschen Elf. Erst in der letzten Viertelstunde war die Deckung wieder leichtsinnig.

Gruppe A		
Deutschland — Jugoslawien	23:12	32:18
Tschechoslowakei — Österreich	2:2	0:0
Tschechoslowakei	2:2	0:0
Deutschland	2:2	0:0
Österreich	2:2	0:0
Jugoslawien	2:2	0:0

Gruppe B		
Saargebiet — Frankreich	13:12	13:12
Schweiz — Schweden	7:5	7:5
Schweiz	2:2	0:0
Schweden	2:2	0:0
Saargebiet	2:2	0:0
Frankreich	2:2	0:0

Am Donnerstag spielen:

Duisburg: Deutschland — Tschechoslowakei
Remscheid: Jugoslawien — Österreich
Essen: Saargebiet — Schweiz
Hamm: Frankreich — Schweden.

Es steht noch nicht fest, wer das Finale am Sonntag in Dortmund bestreiten wird. Deutschland zeigte zwar in Oberhausen eine halbe Stunde lang Klassehandball, aber die Tschechoslowakei unterstrich in Krefeld erneut ihre Abwehrstärke, als Österreich mit 12:3 (8:1) geschlagen wurde. Zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei wird am Donnerstag in Duisburg der Endspieltitel der Gruppe A ermittelt.

In der Gruppe B braucht die Schweiz nach dem überraschenden 7:5 (3:3) über Schweden in Hagen vor 12 000 Zuschauern am Donnerstag in Essen nur noch ein Unentschieden gegen die Saar, die erst in der letzten Minute vor 2500 Zuschauern in Düsseldorf zu einem 13:12 (7:5) über Frankreich kam. Verliert die Schweiz allerdings gegen die Saar, dann müßte gegebenenfalls der Rechenschieber den Endspieltitel der Gruppe B gewinnen.

Mercedes nimmt Stellung

Dr. Nallinger: Autorennen fördern Entwicklung des Gebrauchswagens

Stuttgart. Zu dem in der Öffentlichkeit viel diskutierten Thema der Autorennen nahm die Daimler-Benz-AG durch ihren Chefingenieur Direktor Dr. Fritz Nallinger Stellung und erklärte, daß der Renn- und Sportwagen die Entwicklung in der Autoindustrie viel schneller und intensiver vorantreibt und dadurch auch im Serienbau zweifellos zu einem früheren Zeitpunkt die jeweils nächsthöhere Stufe der Fahrersicherheit erreicht werden könne, als dies bei einer normalen Entwicklung der Fall sein würde.

Wenn die Daimler-Benz-AG sich nicht immer die Aufgabe auferlegt hätte, an Rennveranstaltungen teilzunehmen, so würden ihre Wagen wahrscheinlich nicht über Jahrzehnte hinweg diese konstruktiv führende Rolle gespielt haben. Dr. Nallinger wird dann die Frage aufwerfen: Warum sollten nun plötzlich nicht mehr die Erfahrungen von Renn- und Sportwagen-Wettfahrten auf den Personenwagen übertragen werden können? Wir Automobil-Konstrukteure wissen, daß wir noch nicht am Ende der Entwicklung sind. Denken wir nur an die beim Renn- und Sportwagen neuentwickelte Hinterachskonstruktion mit Pendelachsen mit tiefelegtem Drehpunkt oder an die turbokühlten Bremsstromeln.

Dr. Nallinger tritt auch der Meinung entgegen, daß zwar in der Pionierzeit des Automobils die Rennen den technischen Fortschritt gefördert hätten, daß aber heute ihr Sinn fragwürdig sei. Dabei weist er auf einen der meist fabrizierten kleineren Wagen der Welt hin, den Volkswagen. „Er wurde konstruiert von Dr. Ferdinand Porsche, dem Mann, der in der Hauptkonkurrenz zu Mercedes-Benz den Auto-Union-Rennwagen entwickelt hat. Typische Merkmale seines Rennwagens,

wie z. B. die Art der Vorderachsaufhängung und Federung, hat er von dort übernommen und beim VW verwendet. Die übrigen Personenwagen der Welt haben zum größten Teil die Aufhängung der Vorder- und der Hinterachsfederung so gestaltet, wie dies die Mercedes-Benz-Sport- und Rennwagen erstmalig gezeigt hatte.“

„Wahres Paradies für Sportler“

Avery Brundage besuchte das Sporthaus in Duisburg-Wedau

Duisburg. Zwei Tage seines Deutschland-Aufenthaltes wollte IOC-Präsident Avery Brundage mit seinem Zehnkampfrivalen von Stockholm 1912, dem deutschen NOK-Präsidenten Dr. Karl Ritter von Halt, im Kreise der führenden Männer und der besten Mannschaften des internationalen Handballs. Nicht nur anlässlich des ritterlichen und interessanten Wuppertaler Treffens zwischen Deutschland und Österreich, sondern auch bei einem Besuch im idealen Weltmeisterschaftsquartier, dem Duisburger WFFV-Heim, lobte der IOC-Präsident die Schnelligkeit des Handballspiels und das sportlich vorbildliche Auftreten der Mannschaften.

Handball bildet den ganzen Körper. Diese Sportart müßte auch in Amerika eine Zukunft haben, denn wir Amerikaner bevorzugen Spiele, bei denen der gesamte Körper geschult wird. Wie IHF-Präsident Hans Baumann (Schweiz) später vor der Presse betonte, darf der Handball im Hinblick auf die Teilnahme an zukünftigen Olympischen Spielen zum amerikanischen Unabhängigkeitstag hoffen, in dem amerikanischen IOC-Präsidenten einen guten Fürsprecher gefunden zu haben. Nicht zuletzt aus diesem Grunde scheinen für 1960 in Rom die Aussichten, ein olympisches Handballturnier durchzuführen, besser als in den letzten Jahren zu sein.

Anlässlich seines Aufenthaltes in Westdeutschland erreichte Avery Brundage aus seiner Heimat die Nachricht, daß ihm zum amerikanischen Unabhängigkeitstag auf Grund seiner Verdienste die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Ritter von Halt und DHB-Vorsitzender Willi Daume erhielten die Ehrendoktorwürde des Internationalen Handballverbandes.

Brundage als „Handballspieler“

Beim Besuch im „Olympischen Dorf“ der Handball-Weltmeisterschaft nahm der 65-jährige IOC-Präsident selbst einen Handball zur Hand, um einen Wurf auszuführen. Der deutsche IHF-Schatzmeister Max Rinkenburger nutzte diese Gelegenheit natürlich schnell zu einem Schnappschuß. Im Duisburger WFFV-Heim gab Avery Brundage vor allem seiner Bewunderung über die modernen und zweckmäßigen Anlagen dieser vorbildlichen Sportstätte Ausdruck. „Das ist ein wahres Para-

dies für Sportler. Die Trennung von Schlaf- und Aufenthaltsräumen, Versammlungssälen und Wirtschaftsflächen erscheint mir ideal“, äußerte der sehr aufgeschlossene Präsident des Weltsports.

Sein besonderes Lob galt der Jugendarbeit der deutschen Vereine und Verbände, die er als vorbildlich bezeichnete. Der IOC-Präsident bedauerte, daß es seine Zeit nicht erlaubt, einmal einen Lehrgang in der Duisburger Schule mitzuerleben. Es muß wirklich eine große Freude für jeden Sportler sein, hier in diesem großzügigen und doch zweckmäßigen Heim zu wohnen.“

Trabrennen in Recklinghausen

Donnerstag, 7. Juli, 17 Uhr

Recklinghausen. Das Programm sieht neun Prüfungen vor, die fast alle außerordentlich stark besetzt sind. Mittelpunkt des Tages sind die beiden Vorläufe zum Franz-Linne-mann-Rennen, ein von Amateuren zu fahrenden Zuchtrennen über 2000 Meter. In jedem Vorlauf starten 10 Pferde, darunter einige Hamburger Gäste und einige der besten westdeutschen Inländer.

Voraussetzungen: 1. R.: Martella - Jello - Domröschen - Dr. Heinrich. 2. R.: Fernbold - Micanor - Ulando - Lady. 3. R.: Domröschen - Fortuna - Alpmal - Ortwin. 4. R.: Hesta - Raubaut - Udet E. - Anno. 5. R.: Baroli - Cydonie - Magika - Sam. 6. R.: Melodie - Petunia - Stella Exida - Diana Lee. 7. R.: Miß Marlies - Normus - Sioux. 8. R.: Orissa - Theodora - Gautinger - Irotana. 9. R.: Challengers Letzte - Flieger - Wien - Heidefee.

Feuerwerk moderner Tenniskunst

Überragende Spielerpersönlichkeiten: Louise Brough und Tony Trabert

London. Als erster Spieler nach dem Kriege beendete der 24-jährige Tony Trabert eine Wimbledon-Meisterschaft ohne Satzverlust. Er hatte allerdings mehr Glück als seine Vorgänger; denn mit Lewis Hoad und Ken Rosewall wurden die schärfsten Rivalen durch eine „zweite“ Hand aus dem Rennen geworfen. Dabei spielte Ken Rosewall eine sehr tragische Rolle. Er durfte auf jeden der 127 Spieler treffen — nur nicht auf Kurt Nielsen. Vor diesem eiskalten Dänen hat der Australier eine kaum zu verstehende Angst.

Rosewall wurde ganz aus dem Konzept gebracht, als Harry Hopman versuchte, seinen Schützling durch abendliche Übungsstunden in der Queens Club-Halle auf Holzboden für diese Auseinandersetzung „fit“ zu machen. Das ging vollkommen daneben. Nielsens Aufschlag kam wie ein Hammer, und mit diesem Hammer vernichtete er den schon von vornherein unsicher auf den Platz gekommenen Gegner. Ken Rosewall ist nach Tony Trabert heute einwandfrei der zweitbeste Spieler der Welt. Wenn er einmal Nielsen schlägt, wird der Däne nie mehr etwas gegen ihn ausrichten können. Traberts Stärken sind sein fast traumhaft sicherer Rückhandball, seine enorme Schnelligkeit und das gute Auge.

Als die 31-jährige Louise Brough zum vierten Male als Siegerin des Dameneinzel den

Centre Court verließ, hatte sie ihr 20. Wimbledon-Finale in der Nachkriegszeit absolviert und den 13. Titel bei All England Championships erobert. Welch ein Rekord und welche Leistung! Beverly Fleitz spielte im gleichen Stil auf wie gegen Doris Hart, aber die Persönlichkeit einer Louise Brough war stärker als der resignierende Geist von Doris Hart. „Nur nicht so ausgespielt werden wie Doris“, daran dachte die dreifache Meisterin, lief und immer noch nicht wollte das Feuerwerk der beidhändigen Vorhandschläge ihrer Gegnerin aufhören. Aber Brough hatte eine Frau geradezu tolle Kondition, und ihre variantenreiche Spielweise brachte Beverly Fleitz nochmals zu Fall.

Wolfgang Lencer.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Deutsch-schwedischer Handel stockt

Noch kein neues Abkommen in Sicht — Es geht um Weizen und Roggen

Stockholm. Zwischen Deutschland und Schweden gibt es seit dem 30. Juni kein Handelsabkommen mehr. Die Hoffnungen, zu einer vom 1. Juli an gültigen Absprache zu kommen, haben sich zerschlagen. Der Leiter der schwedischen Delegation, die in Bonn verhandelte, ist nach Stockholm zurückgekehrt, um der Regierung zu berichten. Mit einer Wiederaufnahme der Verhandlungen ist nicht vor August zu rechnen.

Über die Gründe für das Scheitern der Verhandlungen berichtet „Dagens Nyheter“ in großer Aufmachung: „Das schwerste Problem war die schwedische Forderung auf erhöhten

Export von Lebensmitteln nach Westdeutschland. Die Deutschen waren gebeten worden, Einfuhrlicenzen über 250 000 t Weizen und 50 000 t Roggen auszustellen. Diese Forderung wurde abgelehnt. Die Deutschen wollten nur 200 000 t Weizen, dafür aber 100 000 t Roggen abnehmen. Auch die Lieferung von schwedischem Schweinefleisch und von lebenden Sauen stieß auf deutschen Widerstand. Über die Einfuhr schwedischer Industriewaren hatten sich die Verhandlungspartner dagegen ziemlich weitgehend geeinigt.

Während der ersten vier Monate dieses Jahres, über die eine Statistik vorliegt, betrug die schwedische Einfuhr aus Westdeutschland 780,6 Millionen Kronen (gegenüber 552,6 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres), während die schwedische Einfuhr in die Bundesrepublik 294,2 Millionen Kronen (im Vorjahr 288,3) betrug. Im vergangenen Jahr hatte Schweden einen Einfuhrüberschuss von nicht weniger als 855,9 Millionen Kronen im Handel mit Westdeutschland zu verzeichnen, da die Einfuhr einen Wert von 1 867,1, die Ausfuhr dagegen 1 011,2 Millionen Kronen betrug. Damit hat Westdeutschland die Briten vom Platz des größten Handelspartners Schwedens verdrängt.

Zwei Milliarden DM Außenstände des Handwerks

Bonn. Die Außenstände des Handwerks der Bundesrepublik, die um die Jahreswende bei etwa 1,9 Milliarden DM lagen, haben sich inzwischen nach Mitteilung des deutschen Genossenschaftsverbandes auf über zwei Milliarden DM erhöht. Sie übersteigen damit erheblich die Gesamtsumme der Kredite, die das Handwerk erhalten hat. 1954 beliefen sich die Außenstände im Gesamt-handwerk auf 83 Prozent des durchschnittlichen Monatsumsatzes.

300 Firmen und Sachverständige des Bauwesens haben sich zu einer Exportgemeinschaft zusammengeschlossen, um die durch die Baubedarfsmusterschau in Hamburg geschaffenen Auslandsverbindungen auszunutzen. Die Gemeinschaft befaßt sich mit Exportförderung, der Durchführung von Bauvorhaben, Ingenieurberatungen und der Vermittlung von Lizenzen und Vertretungen ins Ausland.

Der Kursdurchschnitt von 462 Aktien, die seit Juli 1948 an den Börsen des Bundesgebiets notiert werden, hat sich von 196,1 am 15. Juni auf 197,1 am 23. Juni erhöht.



Eine nichtamtliche Statistik ergab, daß von den 17 Millionen Männern im Bundesgebiet und in Westberlin 78 Prozent einen Rasierapparat und 12 Prozent einen elektrischen Apparat benutzen. Der Rest geht zum Friseur oder rasiert sich mit dem Messer.

Eieranlieferung geht zurück

Dortmund. Die Eieranlieferungen aus deutscher Produktion gehen weiter zurück. Auslandsware tritt in der Versorgung über den Markt wieder in den Vordergrund. Nach Monatsbeginn erneut regere Konsumnachfrage und Preisfestigung. Die Erfassung durch die Sammler der Kennzeichnungstellen ist entsprechend der verminderten Produktion rückläufig. Die Erzeuger erhalten für unsortierte, normalfallende Ware 16—17 Pf. Die Verbraucher bevorzugen den Erzeuger-Verbraucher-Direktverkehr. Die Preise für unsortierte Ware sind gebietlich noch differenziert. Schweregewicht der Preisbildung bei 20—22 Pf. An den Wochenmärkten des Industriegebietes wurden folgende Preise beobachtet:

Deutsche: SS — 24—25, S — 24, A — 23, B — 22, C — 21, D — 20.
Ausländische: 0 — 24—25, 1 — 23—24, 2 — 22—23, 3 — 21—22, 4 — 20—21, 5 — 19—20.
Enteneler 18 Pf. Preise in den Großhändler-schäften 1 Pf. in den Einzelhandelsgeschäften 1—2 Pf. höher.

Japan drängt auf Textilmärkte

Der deutschen Textilwirtschaft droht eine scharfe Konkurrenz

München-Gladbach (nws). Die deutsche Textilwirtschaft wird gut daran tun, sich über kurz oder lang auf eine scharfe Konkurrenz Japans auch auf den europäischen Märkten einzurichten. Das jedenfalls war der wesentliche Inhalt eines Reiseberichts des Rheydter Textilindustriellen Dr. Horst Diltthey, der in Japan an Ort und Stelle die Lage der japanischen Textilindustrie studiert hat. Und zwar glaubt Dr. Diltthey, daß die hoffnungslose Überbevölkerung Japans — auf einem km kultivierten Landes müssen 1445 Menschen leben — zu einem Export um jeden Preis zwingt. Und da Textilien zu den Hauptexportgütern Japans zählen, dürfte sich das zwangsläufig irgendwann auf allen Märkten bemerkbar machen. Einstweilen beschränkt sich der japanische Export im wesentlichen noch auf Asien und Afrika.

Da die technische Ausrüstung der japanischen Spinnereien ganz modern ist — von 8 Millionen Spindeln sind 6 Millionen nach dem Kriege neu aufgestellt — ist Japan jederzeit in der Lage, auch qualitativste Konkurrenz zu machen. Da die Produktionsbedingungen, vor allem auch wegen der niedrigen Löhne, in Japan außerordentlich günstig sind, kann diese Konkurrenz eines Tages sehr gefährlich werden.

Ein 16-jähriges in einer Spinnerei tätiges Mädchen verdient monatlich, auf deutsche Währung umgerechnet, 38,35 DM, während die Gesamtaufwendungen für hochklassifizierte Facharbeiterinnen monatlich auf 128 DM belaufen. Ein Vorarbeiter mit mindestens 10-jähriger Praxis, verheiratet und mit drei Kindern, erhält einen Monatslohn von 212 bis 236 DM. Hinzu kommt, daß in Japan Samstag und Sonntag voll gearbeitet wird.

Steuersenkung für Rauchtak

Bonn. Nach einer über ein Jahr dauernden Überprüfung der Betriebe der Rauchtak-Industrie will der Bundesfinanzminister in Kürze die Rauchtaksteuer um sechs bis zehn Prozent senken. Diese Maßnahme erscheint selbst dem Bundesfinanzminister notwendig, weil die finanzielle Lage der Rauchtak-Industrie immer schwieriger wird. Der durch eine Senkung entstehende Steuerausfall kann ohne Schwierigkeiten durch die stetige Aufwärtsentwicklung der Umsätze in der Zigaretten-Industrie gedeckt werden. Die Verbraucherpreise für Rauchtak werden allerdings dadurch nicht berührt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 5. Juli 1955

Industrie-Aktien	Karstadt 275 Br
AEG 295 1/2 bz	Kaufhof 330 Br
Altenessen 107 1/2 bz	Köcker-Humb.-Deutz
Bad. Anilin 290 bz	120 1/2 bz
Baldex — G Taxe 225	Köcker-Werke 174 1/2 bz
BMW 185 bz	Mannesmann 198 1/2 bz
Bergb. Neue Hoffnung	Rhein. Röhren 195 1/2 bz
155 1/2 bz	Rheinpreußen 179 1/2 bz
Bergw. Königsb.-Werke	Rheinthal 298 bz
163 1/2 bz	Rh.-Westf. Eisen 232 bz
Beton & Monier 260 G	RWE 226 1/2 bz
Boswau & Knaur 139 Br	Ruhrstahl 256 bz
Buderus 230 1/2 bz	Salzdetfurth 329 bz
Burbach Kalt 235 1/2 bz	Siemens Stämme 293 bz
Cassella 327 bz G	Stahlw. Westfalen
Daimler 362 bz	185 bz Br
Demag 273 bz	Ver. Dt. Nickel 232 bz
Dt. Conti Gas 322 1/2 bz	Wasserv. Gelsenkirchen
Dt. Edelstahl 230 bz G	238 bz G
Dt. Edstl 205 bz	Winterhall 327 bz
Dortmund Hörde	Zellwul 203 bz
152 1/2 bz G	Bank-Aktien
Dortm. Act.-Br. 300 G	Commerzbank Reste
Dortm. Union 280 bz	21 1/2 bz G
Dynamit Nobel 292 G	Bankw. Westd. Ausg. 1952
Essener Steinh. 167 bz	205 1/2 bz G
Farben Bayer 279 bz	Dt. Bank Rest 17 bz G
I. G. Farben Liqui	Rh.-Westf. Bank 238 bz G
53 1/2 bz	Dresdner Bank Reste
Feiten & Guilleaume	27 1/2 bz G
238 bz	Rh.-Ruhr Bank 260 bz G
Gelsenberg 157 1/2 bz	Freiverkehr
Goldschmidt 207 1/2 bz	Chemie-Faser Inh. 151 Br
Gußf. Witten 250 bz G	Nordl. Lloyd 60—64
GHH Aktien 250 1/2 bz	Phrix-Inh. 78—82
Hamborn. Bergb. 152 bz	Rh. Kunstsiede 146—150
Harpener Berg 137 bz	Schuth. Stämme 185—193
Heinr. Bergb. 135 bz	Nachfolger-Aktien
Hochstet 194 G	Aug. Thyssen Hütte 18
Hoechst Farben	Gußstahl Bochum 190 bz
238 1/2 bz	Hüttenw. Slegel 100 bz
Hoesch 170 1/2 bz	Hüttenw. Oberhaus. 154
	Niederrhein. Hütte 154

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenz: Trotz uneinheitlicher Kursbildung feste Grundstimmung.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselkurse kaufen 500 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,34 DM-West.



Der Welthandel erreichte im Jahre 1954 mit einem Gesamtbetrag von über 156 Mrd. Dollar einen neuen Höchststand. Die Bundesrepublik erreichte 1954 wieder den dritten Platz in der „Rangliste“ des Welthandels. Die Ziffern für die Ausfuhr lauten: USA 15 079, Großbritannien 7 771, Bundesrepublik 5 240 Mill. Dollar. Die Ziffern für die Einfuhr lauten: USA 11 100, Großbritannien 9 462, Bundesrepublik 4 571 Mill. Do. ar.

Heimische Erfinder wieder erfolgreich

Patentverteilungen im Frühjahr 1955 - Auch 12 Gebrauchsmuster

Kreis Olpe. In den Monaten März und April 1955 hat das Patentamt wieder eine größere Anzahl von amtlichen Patentverteilungen vorgenommen. Insgesamt 18 neue Erfindungen stammen aus dem Kreis Olpe. Sechs Patente wurden verliehen und 12 Gebrauchsmuster anerkannt. Im einzelnen sind folgende heimischen Erfinder und Firmen daran beteiligt.

Patente:

Nr. 927 058: Elektromagnetische Doppelkupplung für Steuer- und Regelaufgaben. Erfinder: Dipl.-Ing. Walter Sussebach, Gerlingen. Inhaber: EMG Wendenerhütte.
Nr. 928 103: Strömungsmittel für Föttingergetriebe. Erfinder: Dipl.-Ing. Otto Grebe, Olpe. Inhaber: EMG Wendenerhütte.
Nr. 927 722: Magnetpulververkopplung, insbesondere Anlaufkupplung für Elektromotoren. Erfinder: Dipl.-Ing. Otto Grebe, Olpe. Inhaber: EMG Wendenerhütte.
Nr. 928 346: Korbverseilmaschine mit durch Planetenräder hervorgerufener Rückdrehung der Spulenträger. Erfinder: Josef Kraft, Olpe. Inhaber: I. A. Kraft, Olpe.
Nr. 928 412: Aufputz-Installationsgerät. Erfinder: Robert Berker, Rothemühle. Inhaber: Gebr. Berker & Fa. Albrecht Jung, Schalksmühle.

Gebrauchsmuster:

Nr. 1 694 286: Brenner und Zündflammenregel- und Absperrhahn für Gasgeräte, Metallwerke Otto Dingerkus KG., Attendorn.
Nr. 1 695 756: Karl-Josef Klein, Elspe, und Gerhard Ludwig, Hachen: Verstellbarer Blendlinsenfeststeller.

Nr. 1 695 439, Mathias Kutsch, Attendorn: Brausekopf, von Brause auf Strahl umstellbar.

Nr. 1 695 356, Hommerich & Co., KG., Attendorn: Tüllenschutz an Transportkanalen und ähnlichen Gebinden.

Nr. 1 696 363, Aloys Zeppenfeld, Oberveischede: Doppelbackenbremse an Aufzugs- und dgl. Winden.

Nr. 1 696 828, Aloys Zeppenfeld, Oberveischede: Rücklaufsicherung an Rollensperren von Aufzugs- und dgl. Winden.

Nr. 1 698 374, Metallwerke Otto Dingerkus KG., Attendorn: Absperrventil, insbesondere Kanalabsperrventil.

Nr. 1 699 072, Helmut Großheim, Flape, und Georg Lonze, Kirchhundem: Epidias-koptafel.

Nr. 1 698 785, Fa. Franz Schwarte, Drolshagen: Beschlag für Drehklappenfenster.

Nr. 1 698 908, Mathias Kutsch, Attendorn: Einrichtung zum Bedrucken aus einer Vorratsrolle abgespulten Bändern.

Nr. 1 698 730, Fischer & Kaufmann, Preß- und Stanzwerk, Heggen: Verbandzeugkasten.

Nr. 1 699 116, Fischer & Kaufmann, Heggen: Verbandzeugbehälter.

Sänger waren erfolgreich

Kirchhundem. Auf einer zweitägigen Fahrt besuchte der MGW „Eintracht“ Kirchhundem den Gesangswettbewerb des MGW „Liederkränz“ Wolfgruben-Wilhelmshütte a. d. Lahn. Der Verein errang dort unter stärkster Konkurrenz in der II. Klasse den 1. Klassenpreis, den 1. Ehrenpreis, den 1. Hauptpreisenpreis und den

Hauskrankenpflege

Olpe. Am kommenden Montag beginnt ein neuer Kursus in der Hauskrankenpflege. Der Kursus findet um 20 Uhr in der Landwirtschaftsschule statt. Interessenten können sich beim Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes, Imbergstraße 5, oder beim Bereitschaftsführer Frerichmann, Frankfurter Straße, melden.

Dirigentenpreis. Ein großer Erfolg für den Verein und seinen bewährten Dirigenten Paul Hüttmann.

Grevenbrück. In der letzten Sitzung des Gemeinderates teilte Bürgermeister Klentz mit, daß inzwischen die Instandsetzung des Rückweges in Bonzelerhammer und der Ausbau eines Teilstückes der Lehmbergstraße durchgeführt worden sind. Außerdem berichtete er, daß die Arbeiten zur Erschließung des Baugeländes am „Remmel“ aufgenommen wurden.

Meggen. Mit der Stellungnahme der evangelischen Elternschaft zur Frage der Errichtung einer evangelischen Volksschule in der Brede wird sich der Elfter Gemeinderat in seiner nächsten Sitzung befassen. Diese soll in Kürze stattfinden.

Erweiterung der ev. Volksschule

Finnentrop. Mit Außenputz versehen wurde der Erweiterungsbau der evangelischen Volksschule. Gleichzeitig wurde der Außenputz des alten Teiles aufgefrischt und dem neuen in etwa angepaßt. Die Innenarbeiten nehmen noch eine geraume Zeit in Anspruch; doch will man sie so beschleunigen, daß der Neubau nach den großen Ferien in Betrieb genommen werden kann.

Bilsteins Jubelkönig erhielt Orden

Wilhelm Lochner: „Zu jedem Schützenfest bin ich gern gekommen“

Bilstein. Den Auftakt der beiden Schützenfesttage in Bilstein bildete am Sonntagmorgen das Schützenhochamt mit anschließender Gefallenenehrung am Ehrenmal. In der Mittagszeit konzertierte die Hilchenbacher Feuerwehrkapelle auf dem Marktplatz. Nachmittags wurde der Jubelkönig, Stadtbaumeister i. R. Wilhelm Lochner aus Meschede, der vor 50 Jahren Schützenkönig war, vom Hotel Heller abgeholt und mit dem vorjährigen Königspaar zur Festhalle geleitet, wo Vorsitzender Dr. Kampschulte den Jubelkönig durch Überreichung des Jubelordens ehrte. Der Jubilar dankte für die Ehrung und betonte, daß er sich all die Jahre hindurch mit den Bilsteiner Schützen verbunden fühlte und zu jedem Schützenfest gern gekommen sei. So wolle er es auch weiter halten. Nach dem Festkonzert begann der Schützenball. — Am Montagmorgen war alles zur Stelle, als trotz des einsetzenden Regens das Vogel-schießen begann. Schützenkönig wurde, wie schon kurz mitgeteilt, Berni Epe. der Fr. Hannelore Kampschulte zu seiner Mitregentin erkor. Am Nachmittag war wieder Festzug mit anschließendem gemütlichen Beisammensein in der Schützenhalle. Am Abend beschloß der große Königsball die beiden festlichen Tage. Einheimische und Auswärtige werden gern an die frohen Schützenfesttage in Bilstein zurückdenken.

Müllablage gesucht

Maumke. In unserm Ort fehlt ein Müllablageplatz. Aus diesem Grunde hatte der Ortsvorsteher beim Gemeinderat die Ge-

nehmigung zur Benutzung der „Ochsenweide“ zur Abladung von Müll beantragt. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurden gegen die beantragte Benutzung dieses Grundstückes starke Bedenken geltend gemacht. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Weide zwischen dem Bahndamm der Bundesbahn und der Bundes-

Nur einmal im Jahr

finden die „Tage der Hilfe für das Deutsche Rote Kreuz“ statt. Nur in dieser Zeit hat das Deutsche Rote Kreuz die Möglichkeit, die erforderlichen Geldmittel zur Erfüllung seiner Aufgaben durch eine öffentliche Sammlung zu beschaffen. Von ihrem Ergebnis hängt es im wesentlichen ab, ob die dringenden notwendigen und bisher mit großem Erfolg durchgeführten Arbeiten des Suchdienstes, der DRK-Bereitschaften und der Unfallhilfsstellen weiter in der erforderlichen Weise durchgeführt werden können.

Anlässlich der gestern begonnenen DRK-Sammlung 1955 denke jeder daran!

straße 236 liegt. Man beauftragte den Bauausschuß, durch eine Ortsbesichtigung festzustellen, ob wegen der bestehenden Wasserverhältnisse eine Anschüttung mit Müll überhaupt möglich ist. Dann soll zunächst geprüft werden, ob in der Umgebung des Ortes ein geeignetes Grundstück vorhanden ist, das als Müllablageplatz angepachtet werden kann. Für die Zeit der Benutzung dieses Grundstückes könnte dem Eigentümer evtl. die „Ochsenweide“ zur Verfügung gestellt werden.

PROBIEREN

geht über studieren, und deshalb probieren Sie noch heute den naturreinen Feinschnitt **SPORTHEIL**.

Schützenfest-Kleider

modisch-apart + + + heiter-beschwingt

finden Sie in unserer groß angelegten Konfektionsabteilung in so reicher Auswahl, daß Ihnen das Kaufen Freude macht!

Bitte, besuchen Sie uns rechtzeitig, damit auch Sie an den Schützenfesttagen das rechte Kleid für den rechten Zweck zur Hand haben.

Unsere erfreulich kleinen Preise ermöglichen Ihnen und Allen jede Anschaffung!

a. Holterhoff *Föhne Olpe*

Der Urlaub zu Hause ...

ist bekanntlich nicht der schlechteste. Besonders wenn man sich's mit modernen **Möbeln und Teppichen** von Keimer recht gemütlich gemacht hat. Das Riviera-Erlebnis vergeht — schöne Möbel von Keimer machen Jahr um Jahr die gleiche Freude!

Keimer *ATTENDORN*

Für einen unserer Mitarbeiter wird in Olpe baldigst eine **2 1/2 bis 3-Zimmer-Wohnung** evtl. gegen Mietvorauszahlung gesucht. Angebote an **Kreislandwirtschaft Olpe**

Die NSU-Superlux hat selbstverständlich einen Zentral-Preisrahmen wie alle die modernen Maschinen von NSU. 200-cm - Zweitakter. Preis: DM 1895,-. Kleine Anzahlung.

Schmuck trägt nie den Namen des Herstellers, aber man sieht es ihm an, wenn er aus gutem Hause stammt.

Rindlaub
Dortmund, Westenhellweg 35

Vorarbeiter oder Meister

für Metall-Rohrzieherei gegen Höchstlohn gesucht. Angebote unter Nr. 1525 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

2 1/2- bis 3-Zimmer-Wohnung

evtl. gegen Mietvorauszahlung gesucht. Angebote unter Nr. 1528 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ostpakete

50 g köstlich milden „Goldteufel-Feinschnitt“ nicht vergessen!

Wegen Umzug Bettcouche

mit zwei passenden Sesseln billig abzugeben. Olpe, Am Gallenberg 18

Gute Sonntagsstimmung durch

„Mokka“ Feinschnitt/„Diadem“ Krüll

Möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1527 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zum 1. September in Olpe 2 Zimmer

mit Heizung gegen 7-c-Dar-lehn oder Baukostenzuschuß an älteres Ehepaar oder Einzelperson zu vermieten. Angebote unter Nr. 1526 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

WARUM

schon Donnerstag

Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anteil unserer Zeitung „Sauerländisches Volksblatt“ ständig größer wird. Die Erklärung dafür ist einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich SV-Anzeigen sind.

Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag herbeizuleiten. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis Donnerstag vorliegt, sorgfältiger bearbeitet werden.

Urlaubsreif?

Ob Sie verreisen oder zu Hause bleiben — jetzt sollten die strapazierten Nerven beruhigt werden! Dabei will der echte **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST** Ihr Helfer sein! Morgens, mittags und abends nach Gebrauchsanweisung genommen — das tut gut: vor allem auch bei nervösen Herz- und Magenbeschwerden sowie auf Reisen! In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Punktal-Rasierklängen

BILDER-ANGEBOT!

Willst Du ein schönes Bild erstehn, mußt' nach Gebrüder Clemens geh'n. Hier findest Du für wenig Geld bestimmt ein Bild, das Dir gefällt.

GEBR. CLEMENS-OLPE Martinstraße 18

Melabon gegen Rheuma Melabon

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Mittwoch 18.30 Uhr (19 Uhr)
Donnerstag 16 und 18.30 Uhr (19 Uhr)



Ein deutsches Auswandererschicksal in Amerika

Louis Trenker's preisgekröntes Meisterwerk, im Ausland seit Jahren bejubelt und anerkannt, nun auch im Bundesgebiet zugelassen!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-anlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Mittwoch 16 und 20.30 Uhr
Donnerstag 20.30 Uhr

Der Erfolgsfilm



Ich heiße Niki

... und alle haben mich liebe!
Ein Film mit Herz, Humor und Gemüt!
Ein Lustspiel, das zu Herzen geht!
mit:
Paul Hörbiger — Aglaja Schmid — Hardy Krüger — Ev. v. Thellmann — Lina Carstens — Carsta Löck und der kleine Niki

Im Vorprogramm

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-anlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!